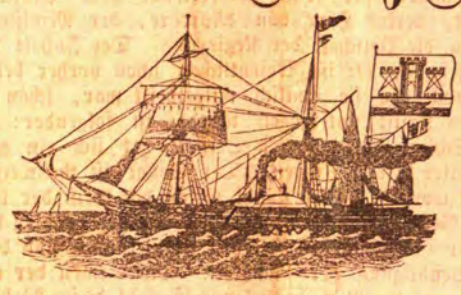
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 18. Memel, Mittwoch, den 22. Januar. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 22., Mittags 12 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der C. E. Bonkschen Concurssache.

Lb. Haus der Abgeordneten.

Abend-Sitzung vom 18. Januar 1879.

Anwesend sind Anfangs 80—100 Mitglieder.

Vicepräsident **Klotz** (Berlin) eröffnet die Sitzung um 8 Uhr 15 Minuten.

Bei Kapitel 127 Titel 3 (zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse 3,305,731 Mk.) bittet

Abg. Windthorst (Meppen) die Regierung, diesen Fonds auch auf die Rabbiner auszudehnen unter Hinweis auf eine Petition aus Hohenzollern.

Regierungs-Commissar Lucanus meint, der Fonds sei nur für „christliche Geistliche“ bestimmt und es sei kaum zulässig, denselben auf jüdische Geistliche auszudehnen.

Abg. v. Magdzinski beantragt, den Antrag Windthorst, der dahin geht, die Worte „für jüdische Religionsdiener“ einzuschalten, an die Budgetkommission zusammen mit Titel 3 zurückzuverweisen. — Das Haus genehmigt diesen Antrag.

Titel 4—14 werden bewilligt. — Zu Titel 15 (zur Entschädigung für den Ausfall von Stolgebühren 500,000 Mark) beantragt

Abg. Dr. Techow zu dieser Ueberschrift hinzuzufügen, „sowie zu Beihilfen an solche Kirchengemeinden, in denen seit Erlaß des Gesetzes vom 9. März 1874 die Stolgebühren ganz oder zum Theil aufgehoben sind, so lange und insoweit die bisher empfangsberechtigten Geistlichen und Kirchenbeamten im Amte bleiben.

Abg. Gringmuth bittet die Regierung, den Geistlichen im Interesse ihrer Würde die jährliche Liquidation zu erlassen; besser wäre es, ihnen ein Fixum auszusetzen, dann würden die detaillirten Liquidationen wegfallen.

Abg. Miquel schließt sich dem an und bittet den Antrag Techow anzunehmen.

Regierungs-Commissar Bahlmann erklärt, die Regierung werde die Wünsche des Abg. Gringmuth in Erwägung ziehen. Betreffs des Antrages Techow erkläre er das Einverständniß der Regierung mit demselben.

Abg. Frhr. von Hammerstein betont die Nothwendigkeit der generellen Regelung der Stolgebühren und beantragt den Antrag Techow der Budgetkommission zu überweisen, da nach Annahme desselben der Posten von 300,000 Mark nicht ausreichen werde.

Abg. Dr. Techow bestreitet diese letztere Behauptung, ebenso Abg. Gringmuth.

Abg. Frhr. v. Zedlitz bittet den Antrag v. Hammerstein aus Opportunitätsgründen, d. h. mit Rücksicht auf die Geschäfte der Budgetkommission, abzulehnen.

Abg. Frhr. v. Hammerstein zieht darauf seinen Antrag zurück.

Der Antrag Techow und mit ihm Titel 15 werden genehmigt.

Bei Kapitel 128 (Medizinalwesen) tadelt

Abg. Frhr. v. Heereman das strenge Vorgehen der Regierung gegen die Genossenschaften, die den schweren und doch so edlen Beruf der Krankenpflege ausübten. Nicht nur vom christlichen, sondern vom allgemein menschlichen Standpunkte aus müßte man diese Art der Menschenliebe schätzen. Im Kriege von 1870 namentlich hätten die barmherzigen Genossenschaften das größte Maß des Patriotismus gezeigt. Mit einer Unterdrückung dieser Genossenschaften setze sich der Herr Kultusminister kein ehernes Denkmal. Redner schildert die kleinlichen Chikanen, denen die Schwestern ausgesetzt seien und beschwert sich namentlich über die ständige staatliche Aufsicht der Genossenschaften, die doch meist nur mit freier Bewegung existiren können. Redner verließt eine Verordnung der Königsberger Regierung, die sogar über das Gesetz hinausgehe. Er könnte sich diese Chikanen nur daraus erklären, daß man den Katholiken mit dem größten Mißtrauen entgegenkäme. Der Minister habe ja schon in der evangelischen Kirche nachgegeben; er würde dem Kulturkampf die Spitze abbrechen, wenn er hier eine wohlwollende Behandlung einführe. (Bravo! im Centrum).

Kultusminister Dr. Falk: Die früheren Ausführungen des Abg. v. Heereman in dieser Angelegenheit unterscheiden sich von den heutigen nur durch mehr persönliche Angriffe, ich kann heute nur das erwidern, was ich stets früher gesagt: Gerade in dieser Angelegenheit ist stets die mildeste Praxis geübt worden (Widerspruch im Centrum). Die betreffenden Anstalten hätten leider meist anderen Zwecken gedient. Die Anstalten die der Krankenpflege sich widmeten, werden aufrecht erhalten werden, ohne irgend welche Veränderung. Im Uebrigen muß ich mich auf frühere Ausführungen berufen, da Herr v. Heereman nichts Neues hervorgebracht.

Abg. Dr. Löwe (Bochum) bestätigt dem Minister, daß man seine Praxis eher als etwas zu lax betreffende Ausführung der Ordnungsgesetze genannt werden könne. (Gelächter im Centrum.) Allerdings wirken die katholischen Schwestern segensreich, aber auch in anderen Confessionen finde man Wärter der Barmherzigkeit, nicht nur in der katholischen. Die Herren vom Centrum mögen endlich anfangen, dem Gesetz unterthan zu werden.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. von Chlapowski bemerkt Abg. Windthorst (Meppen): er erkenne die Thätigkeit der evangelischen Diakonissinnen vollkommen an. Aber die katholischen Schwestern leisteten doch auch Segensreiches; er (Redner) habe sie kürzlich in seinem Hause im besten Lichte kennen gelernt. Wenn das der Fall ist und wenn man anerkenne, wie gut die Schwestern wirkten, warum kommt man ihnen denn mit einem solchen Mißtrauen entgegen? Es ist unbegreiflich, wie solche Gesetze im 19. Jahrhundert im Königreich Preußen gegeben werden konnten, denn diese Gesetze sind barbarisch.

Präsident v. Bennigsen erklärt, daß diese Kritik von bestehenden Gesetzen nicht zulässig sei.

Abg. Windthorst (Meppen): Dann bitte ich den Herrn Präsidenten, mir dann einen anderen Ausdruck zu sagen, denn ich kann keinen anderen finden.

Präsident v. Bennigsen: Ich bin nicht dazu da, dem Herrn Abg. Windthorst auszuhelfen. (Beifall links).

Abg. Windthorst (fortfahrend) schildert die Willkür, die man sich gegen die barmherzigen Schwestern erlaube und findet für die Härte und Schonungslosigkeit keinen parlamentarischen Ausdruck, und diese Willkür wende man nur gegen die katholischen Schwestern an.

Regierungs-Commissar Lucanus: Es sei keine Verletzung der Parität, wenn man nur gegen die katholischen Schwestern vorgehe; denn die evangelischen Diakonissinnen seien weltlich und fielen nicht unter das Ordensgesetz.

Die Diskussion wird geschlossen und Kapitel 128 genehmigt; ebenso Kapitel 129 (Allgemeine Fonds), nachdem

Abg. Windthorst (Meppen) erklärt, er werde seine weiteren Beschwerden in 3. Berathung vorbringen.

Auch das gesammte Extraordinarium des Kultusetat wird ohne weitere Debatte genehmigt.

Das Gesetz, betr. die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst, wird in erster Berathung angenommen; eine kommissarische Vorberathung, wie sie

Abg. Köhler (Göttingen) wünscht, wird abgelehnt, die zweite Berathung wird also im Plenum stattfinden. — Damit ist die Tagesordnung erledigt. — Nächste Sitzung 10 Uhr; Tagesordnung: Kapitel 126a aus dem Kultusetat und Kapitel 107, 108 aus dem landwirthschaftlichen Etat (Technische Schulen) und 2. Berathung des Gesetzes, betr. die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst. — Schluß 10 Uhr. —

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 21. Januar.

In der (32.) Plenarsitzung des **Abgeordnetenhauses** am 18. wurde zunächst der Antrag Krech wegen Ablösung von Realberechtigungen in dritter Berathung genehmigt. Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des Kultusetat. Zur Debatte steht Kapitel 126 (Kunstmuseen). Bei Titel 1—6 (Museum in Berlin) sprechen die Abgg. Dr. Lutteroth, Mommsen, Kaufmann, Dr. Götting, Dr. Virchow, Petri, v. Limburg, stimmen über Einzelheiten der Verwaltung und tadeln namentlich, daß die Fonds zur Vermehrung der Sammlungen um 15,000 Mk. vermindert sein; bei Titel 7—11 (Kgl. Bibliothek) rügt Abg. Dr. Mommsen, daß noch immer nicht die Bibliothek in ein angemesseneres Gebäude komme. Diese Titel werden bewilligt, sowie auch nach kürzeren oder längeren Debatten ohne allgemeineres Interesse die Titel 12—16 (Nationalgallerie), 17—20 (Geodätisches Institut), 21—23 astrophysikalisches Observatorium), 24—45 (sonstige Kunstanstalten und die Akademie für Musik). — Lebhaft wird erst die Debatte bei Kapitel 127 (Kultus und Unterricht gemeinsam). Abg. v. Meyer (Arnswalde) verliest die Prozeßakten des Falles Müller (Lippstadt), die seine Behauptungen beweisen. Minister Falk nimmt in Folge dessen seine gestrigen Aeußerungen zurück. Abg. Franßen tadelt die [illegible]he Agitation und das „nichtswürdige“ Auftreten [illegible]nner Professoren, auch einen speziellen Fall exemplifizirend. Minister Falk stellt den Thatbestand klar, die Anschuldigungen des Vorredners energisch zurückweisend. Abg Dr. Nasse (Professor in Bonn) schließt sich dem an und drückt Herrn Franßen seine Verachtung aus, was der Präsident für unparlamentarisch erklärt. Nachdem die Abgg. Bachem und v. Fürth Herrn Franßen beigepflichtet, bittet Herr Virchow in außerordentlich drastischer Weise die Herren aus der Rheinprovinz, Carnevalsscherzen gegenüber nicht zu streng zu sein; Redner geht sodann auf den Fall Müller ein; die Herren von der Rechten seien ihm zu rigorös vorgegangen. Redner führt sodann unter dem Beifall der Linken und unter häufigem Widerspruch im Centrum aus, daß die Wissenschaft dem Glauben Schranken ziehen müsse und daß das, was die Wissenschaft als wahr erkannt, von der Kirche angenommen werden müsse. Abg. Danzenberg wundert sich über diese naiven Scherze und kritisirt sodann das Verfahren der Regierung bei Anstellung von Regierungsschulräthen. Regierungs-Commissar Stauder tritt diesen Ausführungen entgegen und Abg. Paur vertheidigt nochmals den Oberlehrer Müller. Abg. Windthorst (Meppen) verspricht bald Herrn Virchow zu antworten und macht der Regierung und der Linken den bekannten Vorwurf, der katholischen Religion zu nahe zu treten. Abg. Dr. Lasker kritisirt die neue Kampfmethode des Centrums und der Rechten; die Herren, die diese Methode anwenden, würde man sonst mit dem Namen leichtfertige Schwätzer bezeichnen. — Nach einer Reihe theilweise sehr erregter persönlicher Bemerkungen wird die Debatte trotz des Widerspruchs des Centrums auf Abends 8 Uhr vertagt.

In der 1½stündigen **Abendsitzung** des Abgeordnetenhauses wurde auf Antrag der Abgg. Windthorst und v. Magdzinki der Titel 3 des Kapitel 127 (zur Verbesserung der äußern Lage von Geistlichen) der Budget-Commission überwiesen, damit die Frage geprüft werde, ob auch jüdische Religionsdiener mit in jenen Fonds eingeschlossen werden sollten. Bei Titel 15 (Entschädigung für den Ausfall von Stolgebühren) beantragt Dr. Techow diese Entschädigung auch auf solche Gemeinden auszudehnen, deren Stolgebühren ganz oder theilweise aufgehoben sind, so lange die betr. Geistlichen im Amte bleiben; nach kurzer Diskussion wird dieser Antrag angenommen. Bei Kap. 128 (Medizinalwesen tadelt Frhr. v. Heereman und Windthorst (Meppen) die Härte der Regierung gegen die katholischen barmherzigen Schwestern, Kultusminister Falk und Abg. Löwe (Bochum) weisen die Beschwerden als unbegründet zurück. — Cap. 128, 129 und das ganze Extraordinarium werden darauf genehmigt, ebenso in erster Berathung das Gesetz, betr. die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst.

Die **Orientalische Frage** will und will nicht sterben. So oft sie schon „gelöst“ wurde, immer und immer wieder tauchte sie auf, erwies sich die „Lösung“ als eine falsche. Gegen die Orientalische Hydra ist kein Herkules gewachsen — so viele Köpfe man ihr auch abschlägt, zehnfach wachsen sie wieder hervor. In diesem Augenblicke bereitet sich ein Krieg um Spuz und Podgoritza vor. Der Congreß hat diese beiden Punkte Montenegro zugesprochen. Die Türkei hat auch den guten Willen aber nicht die Macht sie abzutreten. Die Pforte hat hier alle Autorität eingebüßt, sie ist ganz ohnmächtig gegen die Albanesische Liga, und diese starke wohlbewaffnete Liga hat erklärt, sie wolle sich dem Eindringen der Montenegriner mit Gewalt widersetzen. Der Türkische General-

Consul in Ragusa, der mit dem Auftrag vermittelnd, versöhnend einzuwirken nach Podgoritza abging, ist an der Grenze dieses Distrikts zurückgejagt worden. Der Krieg scheint unvermeidlich.

Auch **Oesterreich** steht damit unmittelbar vor einem kleinen Kriege. Oesterreich hat die Besetzung von Novi Bazar bis jetzt verzögert, um den Kampf hinauszuschieben, den diese Besetzung hervorrufen würde. Gewitzigt durch die traurigen Erfahrungen in Bosnien, hat Oesterreich einen geeigneten Moment für die Occupation abwarten wollen. Ein Krieg zwischen Montenegro und der Albanesischen Liga wäre solch ein geeigneter Moment. Die Kraft der revolutionären Liga mußte sich dann theilen. Die Schwierigkeiten bei der Griechischen Grenzregulirung drohen auch akut zu werden und die unmittelbar bevorstehende Bulgarische Fürstenwahl dürfte nicht wieder Anlaß zu großen Conflicten geben. Dondukoff-Karakasoff, der derzeitige „Gouverneur", d. h. souveräne Beherrscher von Bulgarien, candidirt nämlich für den Thron und da er alle Machtmittel für seine Candidatur aufwendet, dürfte er auch siegen. Die Mächte aber, denen daran liegt, Bulgarien nicht zur Russischen Provinz werden zu lassen, werden gegen die Wahl eines in Russischen Diensten stehenden Beamten zum Fürsten von Bulgarien energisch erfechten. Weitere Differenzen dürften sich noch aus der Frage der Türkischen Kriegsentschädigung an Rußland, aus der von Rußland vorgeschlagenen „gemeinsamen Besetzung Rumeliens, ergeben, kurz, sie sind gar nicht alle herzuzählen, die häßlichen Köpfe der Orientalischen Hydra.

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 18. Januar. Das Centralbureau des Reichskanzlers hat jetzt schweren Dienst. Ueber freundliche Einladung kommen von allen Seiten Zustimmungsäußerungen und diese erfordern aufmunternde Beantwortung. Die Sorne reichskanzlerischen aufmunternden Dankes scheint überall hin, wo es nur irgend gewünscht wird, selbst dorthin, wo vordem hartnäckige Sünder saßen. Auch das dem Herrn v. Diest-Daber nahestehende agrarische Blättchen, die vordem von dem [illegible]en Mark Anton Niendorf redigirte „Deutsche landwirthschaftliche Zeitung" bringt heute eine Zuschrift des Reichskanzlers, die das Blatt, als eine Adresse gerichtet, reklamirt. Der landwirthschaftliche Verein Schönhausen und Umgegend hatte unter dem 13. Januar c. an den Fürsten Bismarck folgendes Schreiben geschickt: „Die heute hier versammelten Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins in Schönhausen und Umgegend erklären ihre volle Zustimmung zu den von Ew. Durchlaucht in dem Schreiben vom 15. Dezember v J. entwickelten Grundzügen der Deutschen Zoll- und Eisenbahnpolitik." (Folgen die Unterschriften.) Darauf ist folgendes Schreiben eingegangen: „Friedrichsruhe, den 14. Januar 1879." „Dem landwirthschaftlichen Verein Schönhausen und Umgegend danke ich für den Ausdruck seiner Zustimmung umsomehr, als meine Bestrebungen nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie von der Mehrheit der betheiligten landwirthschaftlichen Bevölkerung mit ihrem Gewicht unterstützt werden. (gez.) v. Bismarck. An den landwirthschaftlichen Verein Schönhausen und Umgegend, zu Händen Sr. Hochwohlgeb. des Herrn Frhrn. v. Gerßdorf zu Kloster Terichow." Das Agrarierblatt fügt hieran folgende Bemerkung: „Frhr. v. Gerßdorf ist Mitglied der durch die Bestrebungen der Herren J. Baring-Erfehof und der Petition Zwätzen-Jena begründeten Landwirthschafter oder Landleutepartei. Das Schreiben ist also an einen der Unseren gerichtet, und wird deshalb für uns Alle ein Sporn sein, daß Jeder in seinem Kreise seine Thätigkeit verdoppelt und verdreifacht, denn der Reichskanzler rechnet auf uns." Jener Briefwechsel macht auf uns den Eindruck, als ob die beiden Correspondenten einander mißverständen und jeder das Mißverständniß des Anderen gern sähe.

≃ **Berlin,** 18. Januar. Der heutige „Reichsanzeiger" enthält zwei auf Grund des Sozialistengesetzes erlassene Verbote, von denen das eine die von Joh. Most redigirte, in London erscheinende periodische Druckschrift: „Freiheit. Sozialdemokratisches Organ" betrifft, deren Verbreitung für das ganze Reichsgebiet verboten wird. Das zweite Verbot trifft die bei Josef Barsdorf in Wien herausgegebene und verlegte periodische Druckschrift „Oesterreichischer Arbeiterkalender für das Jahr 1879."

Die Anwesenheit des Geh. Regierungs-Rath Körte, provisorischen Dirigenten des Reichseisenbahnamtes beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe, bringen hiesige eingeweihte Kreise mit dem Projekt in Verbindung, die Verwaltung der Eisenbahnen in den Reichslanden, welche seither dem Ressort des Reichskanzleramtes für Elsaß-Lothringen zugetheilt waren, dem Reichs-Eisenbahnamt zu übertragen. Wie es heißt, wird diese Aenderung schon in der allernächsten Zeit, d. h. mit dem Beginn des neuen Etatsjahres vor sich gehen und dadurch eine wesentliche Vereinfachung in der Verwaltung der Reichslande herbeigeführt. Die Ueberweisung der Reichseisenbahnen an das Reichseisenbahnamt ist eine so naturgemäße Verwaltungs-Maxime, daß sie, wenn nicht aus anderen noch schwerer wiegenden, schon aus Gründen der Praxis geboten scheint.

Die Reise des General-Postdirector Dr. Stephan nach Friedrichsruhe zum Reichskanzler dürfte, wie wir hören, zu der gegenwärtig in Ausführung befindlichen Aufstellung der Verwaltung der Post und Telegraphie in Beziehung stehen. Wie es heißt, wird dieser Etat wiederum erhebliche Summen zur Ausführung von Telegraphenleitungen und ähnlichen derartigen neueren baulichen Anlagen fordern.

Da in den nächsten Tagen die Fischzuchtanstalten mit der Versendung von befruchtetem Fischlaich beginnen, so hat der Generalpostmeister die Postanstalten angewiesen, auf diese Sendungen, welche durch aufgeklebte Zettel besonders kenntlich gemacht sind, vornehmlich zu achten und für schonende Behandlung dieser Sendungen mit Sorgfalt bedacht zu sein.

Frankreich.

kl. **Paris,** 16. Januar. Nachdem Jules Grevy der Kammer für seine Wiederwahl zum Präsidenten gedenkt, verlas Herr von Marcère, der Minister des Innern, die Botschaft der Regierung. Der Inhalt dieser Kundgebung, die im Wesentlichen schon vorher bekannt, und noch ehe sie amtlich mitgetheilt war, schon einer scharfen Kritik unterzogen wurde, ist folgender: „Seit dem Schluß Ihrer letzten Session hat sich ein großer nationaler Akt vollzogen. Der Senat ist theilweise erneuert worden. Diese Wahl, welche den Geist der öffentlichen Gewalten ändern sollte, hat mit der größten Ruhe, mit der unbedingtesten Freiheit stattgefunden und bildete eine Bestätigung der Republik. Die Namen der neuen Senatoren, ihr Glaubensbekenntniß giebt dieser Wahl den Charakter der Festigkeit und der Mäßigung, die uns eine Billigung der von der Regierung seit einem Jahre befolgten Politik erscheint; aber jedes Jahr erfordert die Lösung neuer Fragen! Bei Beginn der letzten Session suchen wir Bürgschaften gegen die mögliche Wiederkehr der vom Lande verurtheilten Versuche. Fortan wird uns die Vergangenheit weniger beschäftigen, wir werden uns unter der Autorität der Präsidenten der Republik mehr unseren Angelegenheiten widmen. Wir werden uns damit beschäftigen, die auswärtige Politik so fortzuführen, wie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sie jüngst umgelegt hat. Wir werden daheim bleiben und uns hier Achtung verschaffen, ohne den Platz aufzugeben, der uns unter den Europäischen Mächten gebührt." Ueber die Amnestiefrage äußert sich das Regierungsprogramm: Wenn es Pflicht ist, in Bezug auf die Führer unbeugsam zu bleiben, ist doch für diejenigen, die ihnen nur als blinde Werkzeuge folgten, die Zeit der Nachsicht und der Vergebung gekommen. Wir haben deshalb ein Decret erlassen, durch das 2,225 Verurtheilte begnadigt werden. Betreffs der Contumaciirten werden wir einen Gesetzentwurf vorlegen, der auch dieset zu begnadigen gestattet." Ueber die clerikale Frage sage das Programm: Seit einigen Jahren sind über die religiöse Frage von der einen Seite Forderungen aufgestellt, von der andern Aufregungen veranlaßt worden. Wir wollen hier nicht untersuchen, von welcher Seite die Aufreizung kommt. Voll Achtung für die Gewissensfreiheit werden wir doch auch den Rechten des Staates zu genügen wissen, indem wir die Gesetze zur Anwendung bringen, die seit dem Beginn des Jahrhunderts unsere Beziehung zum Cultus regeln." „Die innere Frage," so fährt das Programm fort, „hat uns gleichfalls beschäftigt. Bisher durften unsere Beamten über den Bestand der Republik in Zweifel sein, von jetzt an ist dieser nicht mehr möglich und es wäre Verrath, der bestehenden Regierungsform feindliche Gesinnung zu bewahren und wir werden darum unerbittlich gegen alle Beamte sein. die sich als Gegner der Republik erweisen. Bei aller Strenge werden wir aber erworbenen Rechten Rechnung tragen." In der Kammer wurde die Botschaft kühl aufgenommen, im Senat erlangte sie stellenweise Beifall. Einen sehr günstigen Eindruck macht die Absetzung des Generals Miribel, des Chefs des Generalstabes. Miribel galt bekanntlich als die geheime Seele des Kriegsministeriums.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Januar. Der Genremaler Professor Eduard Meyerheim ist, 71 Jahre alt, gestern hierselbst gestorben. — Die „Nordd. Allgemeine Ztg." bestätigt, daß die dritte Sitzung der Zolltarif-Kommission noch nicht stattgefunden hat. Die umfangreichen Vorarbeiten ließen noch nicht übersehen, wann das Plenum der Kommission zusammentrete. — Die „Nordd. Allgemeine Ztg." erklärt, die Meldung der Blätter, es sei von Deutscher Seite die Concentration einer größeren Flottenmacht bei den Samoa-Inseln behufs Erzwingung einer Genugthuung und Entschädigung für die Deutschen Unterthanen beabsichtigt, für unbegründet. Die „Ariadne" habe zwei kleine Häfen der Insel Upocho als Unterpfand dafür in Beschlag genommen, daß die Regierung von Samoa das Deutschland vertragsmäßig zustehende Recht der meistbegünstigten Nation einräume. Damit ohne die Vernachlässigung anderer, durch die „Ariadne" in der Südsee wahrzunehmenden Interessen die Beschlagnahme beider Häfen effektiv erhalten werde und zu keinem anderen Zweck sei der „Albatroß" von der Ostasiatischen Station nach Aopia beordert und werde binnen Kurzem dort eintreffen. — Das Kanonenboot „Nautilus„ befinde sich noch in der Heimath und solle erst im Laufe des Sommers zur Ablösung des „Albatroß" nach der Südsee gehen.

Pesth, 19. Januar. Der „Pesther Correspondenz" zufolge können die Verhandlungen bezüglich der Administration Bosniens und der Herzegowina vorläufig als abgeschlossen betrachtet werden. Die endgiltige Entscheidung einiger Fragen, da dies behufs der Vorarbeiten nothwendig ist, wird späteren Berathungen vorbehalten.

— 20. Januar. [Unterhaus.] Apponyi interpellirte darüber, ob das publicirte Project der Organisation für die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina authentisch sei und ob die Regierung die erwähnte oder eine andere Verwaltungsorganisation ohne Rücksicht auf die Gesetzgebungen festzustellen und einzuführen gedenke. Simonyi interpellirt betreffs der Orientalischen Pest. Tisza erwidert, die Regierung werde die nothwendigen Maßregeln ergreifen, um das Uebel von den Landesgrenzen fernzuhalten. Der Handelsminister legte den Italienischen Handelsvertrag vor.

Paris, 20. Januar. In einer gestern stattgehabten Versammlung der republikanischen Linken, welche 242 eingeschriebene Mitglieder zählt, wurde auf's Neue die gegenwärtige politische Lage zur Sprache gebracht. Die Versammlung wiederholte ihre am Freitag abgegebene Erklärung, daß das Programm der Regierung unannehmbar sei. Man erwartet weitere Aufklärungen der Regierung, um sich alsdann endgiltig auszusprechen.

London, 18. Januar. Lord Beaconsfield ist heute nach London zurückgekehrt. — Nach hier aus Capstadt eingegangenen Nachrichten vom 31. v. M. hat der König der Zulus, Cetewayo, sich bereit erklärt, einige der ihm Englischerseits bezeichneten Personen auszuliefern und die ihm auferlegte Strafe zu zahlen. Zugleich versprach der König' die übrigen Forderungen des Englischen Gouverneurs Bartle Frère in Erwägung zu ziehen. Der Gouverneur erwiderte, daß die in der Botschaft aufgestellten Forderungen keine Abänderungen erfahren könnten. Die Cetewayo gewährte Frist für die definitive Antwort ist am 1. d. abgelaufen. Wie verlautet, sammelt Cetewayo Truppen im Königl. Kraal an. — Die Yacht „Victorio und Albert" nimmt den Prinzen von Wales in Gravesend an Bord undgeht sodann nach Vlissingen, um den Großherzog von Hessen nebst dessen Familie aufzunehmen.

— 19. Januar. Verschiedene Eisenwerke und Eisschiffbauwerften in Liverpool und Umgegend haben eine Lohnermäßigung von $7\frac{1}{2}$ % angekündigt. Man befürchtet einen Strike.

— Nach einer Meldung der „Times" aus Kurrachee von heute nimmt Stewart Recognoscirungen in der Richtung gegen Girisk und Khelat-Ghilsai (an der Straße nach Gasni) vor.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Versailles, 21. Januar. Die Deputirtenkammer nahm mit 223 gegen 121 Stimmen die Tagesordnung von Jules Ferry an, welche volles Vertrauen zu der Regierung ausspricht in der Erwartung, dieselbe werde den Wünschen der Kammer bezüglich der Verwaltungsbeamten und des Gerichtspersonals entsprechen.

Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 18. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 159. Königl. Preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn à 150,000 Mk. auf Nr. 40,077

3 Gewinne à 30,000 Mk. auf Nr. 5[illegible]00, 67,914, 70,838.

3 Gewinne à 15,000 Mk. auf Nr. 78,046, 94,689, 94,837.

5 Gewinne à 6000 Mk auf Nr. 41,205, 56,869 58,682 66,795 74,440.

30 Gewinne à 3000 Mk. auf Nr. 1237 2835 6893 6945 13,150 17,885 18,877 29,619 34,162 35,285 36,883 37,934 40,723 45,372 46,290 46 885 47,470 48,092 48,441 48,599 55,583 61,218 70,385 71,138 73,449 75,014 82,889 87,749 90,811 92,478.

48 Gewinne à 1500 Mk. auf Nr. 3388 5139 6140 13,350 14,311 16,387 19,088 19,725 20,425 22,275 27,238 27,530 29,306 30,101 32,555 34,470 38,149 38,406 38,473 38,819 39,277 41,324 41,779 43,781 45,469 49,345 49,691 52,786 53,521 53,551 55,346 57,437 60,580 60 627 65,772 66,180 70,455 72,690 72,865 74,574 75,894 76,403 80,497 83,560 89,262 89,960 90,750 92,387.

74 Gewinne à 600 Mk. auf Nr. 581 4317 4665 4903 7055 7566 9893 1[illegible],794 15,682 15,867 19,989 20,384 22,983 24,078 24,129 26,169 32,132 32,153 33 863 33 976 35,036 38,638 39,774 40 5[illegible] 40,854 4[illegible],261 41,452 41,826 45,331 46,855 48,258 49,232 50,482 50 923 51,174 54 417 54 653 55,192 56,013 57,509 57,621 57,703 57,944 59,304 59,976 60,330 63,190 63,260 64,410 65,007 65,469 66 203 66,704 67,523 68,702 70,313 70,758 71,797 73,305 74,26[illegible] 76,024 76,069 79,269 79,991 80,889 82,473 82,501 82,666 85,773 87,959 90,730 91,387 92,343 94,134.

Provinzielles.

Tilsit, 21. Januar. Die „Tils. Ztg." schreibt: Der hiesige Fleischermeister Aug. Arnoldt wurde in der Nacht vom Sonntag zu Montag auf dem Heimwege nach seiner Wohnung meuchlings überfallen und ihm ein großes Messer durch den Hals gestochen. Der Verletzte liegt schwer krank darnieder und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Der Attentäter soll bereits ermittelt, verhaftet und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet sein — Ueber denselben Vorfall berichtet das „Tils. Tageblatt" folgendes: Eine grausige Scene spielte sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag in einer der lebhaftesten Straßen unserer Stadt ab. — Im „Deutschen Kaiser" hatten den Sonntag Abend vier hiesige Fleischermeister beim harmlosen Kartenspiel gesessen, während an einem anderen Tische Unteroffiziere unseres Dragoner-Regiments sich mit dem Domino die Zeit vertrieben. Es flog ab und zu ein Wort von dem einen Tische zum andern; man stichelte auf einander, und als die Fleischer aufbrachen, entlockte ein neues Neckwort eines Unteroffiziers dem Fleischermeister August Arnold jun. beim Verlassen des Zimmers das Wort „Ap!!" — Erzürnt sprang der Unteroffizier auf und folgte dem Scheidenden bis auf die Straße, kehrte dann aber um und holte sich aus dem Gastlokale ein großes Tischmesser, welches er vor der Kronenapotheke dem davongehenden Arnold von hinten durch den Hals stieß. Aufschreiend und von Blut überströmt floh derselbe vor seinem Angreifer, aber vor der Stadie'schen Cigarrenhandlung stürzte er erschöpft nieder, wo ihn seine Begleiter wimmernd im Blute fanden. Es wurde von Herrn Anker aus dem Deutschen Kaiser ein Schlitten herbeigeholt und auf demselben der bewußtlose Arnold nach seiner Wohnung, Mittelstraße, geschafft. Der Ernährer seiner aus einer Frau und fünf Kindern bestehenden Familie soll am Montag Mittag bereits verstorben sein.

□ **Königsberg,** 20. Januar. Der Krönungstag ist vorübergezogen ohne merkliche Spuren zurückgelassen zu haben. Die Schulen waren geschlossen und das war für Schüler und Schülerinnen das Hauptgaudium. Sonst beschränkte sich die Feier auf einen Redeakt in der Universität, über den die Zeitungen bereits berichteten und auf ein offizielles Diner im Waisenhaus, welches Friedrich der Erste am Tage seiner Krönung stiftete und wobei er zugleich anordnete, daß dieser Tag jährlich durch eine festliche Spei-

sung der Zöglinge gefeiert werden sollte. Die Zeiten waren damals sehr schlecht und die heutigen sind auch nicht besser. In den nächsten Jahren wurde es aber immer schlechter. Im Jahre 1708 wurde Königsberg von Stürmen und Ueberschwemmungen heimgesucht, wie sie nie vorher erlebt waren. Das war im November. Bald darauf kam grimmige Kälte. Die größte Kälte war 1709 vom 6. bis 25. Januar und vom 6 bis 17. März. Auch später fror es noch gewaltig und Anfangs Mai fuhr man noch mit Schlitten auf der Ostsee. Millionen von Bäumen erstarben, das Wintergetreide war bis auf den Grund ausgefroren und mußte umgepflügt werden. Die Preise der Lebensmittel erreichten eine unerhörte Höhe, es trat Hungersnoth ein und zu dieser gesellte sich noch Ende September — die Pest. Während sonst wöchentlich dreißig Menschen im Durchschnitt gestorben waren, starben Anfangs October schon in der Woche 600. Hundert und siebenzig Jahre hat diese Geißel Gottes uns verschont. Wird sie unser liebenswürdiger Nachbar uns jetzt wieder bescheeren? Die in Rußland angeordneten Absperrungsmaßregeln sind zwar durchaus umfassend; wenn aber nur in Rußland Alles in Wirklichkeit so umfassend wäre, wie es auf dem Papier steht. — Wir meinten neulich, daß wir in diesem Winter noch lange auf einen Corso des Schlittschuhklubs zu warten haben würden, weil wir das Eis hier zu schwach für große Menschenversammlungen hielten. Unser Hafenmeister, unter dessen Leitung nicht der Hafen allein, sondern die gesammte Wasserpolizei steht, hatte das Eis auf dem Schloßteich genau geprüft, auf Grund seines Gutachtens ist der Corso gestattet und am Freitag unter großer Betheiligung abgehalten. Wir schilderten neulich, wie es bei solchem Fest zugeht und können uns daher heute Wiederholungen ersparen.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

Memel, den 21. Januar

[Concertertrag.] Der Bahnhofsrestaurateur Herr Richard Girod hatte bekanntlich im Sommer v. J. ein Concert zu Gunsten der beim Untergang des „Großen Kurfürst" Verunglückten veranstaltet und den Ertrag, 638,91 Mark an die Privat-Canzlei Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen gelangen lassen. Die Antwort hatte sich aus mancherlei Gründen, besonders wohl durch die Regierungs-Stellvertretung S. K. K. Hoheit des Kronprinzen, verzögert, welche Verzögerung schon früher durch ein besonderes Schreiben entschuldigt worden ist. In einem Schreiben vom 18. d. erhielt Herr Girod die Empfangsbestätigung direct aus der Privat-Canzlei Sr. K. K. Hoheit, darin es heißt: „Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz habe diese willkommene Gabe gern entgegengenommen und mich beauftragt, Ihnen für Ihre patriotische Theilnahme an dem schweren Unglücke, welches die Deutsche Marine betroffen, verbindlichst zu danken." Beigefügt ist dem eine Vertheilungsliste der sämmtlichen eingegangenen Beträge.

? [Bahnconferenz]. Die morgen in Bromberg stattfindende 7. Ausschußsitzung der Königlichen Ostbahn wird sich, wie schon mitgetheilt, u. a. auch mit folgenden, Memel interessirenden Gegenständen beschäftigen: Ausdehnung der Reexpedition in Eydtkuhnen auf Insterburg, Tilsit und Memel und Herstellung einer schnelleren Verbindung zwischen Insterburg und Memel. Außerdem wird eine vertrauliche Besprechung in Betreff der Umarbeitung des Deutsch-Russischen Verbands-Tarifs stattfinden. Unser Vorsteheramt wird durch die Herren Consul Alfred Scharffenorth und Sekretär G. Schemm vertreten.

ll. [Handwerkerverein.] In der Versammlung am Montag, den 20. d. Mts., machte der Vorsitzende zunächst die Mittheilung, daß die nächste Versammlung erst am Mittwoch der kommenden Woche werde abgehalten werden, weil am Montag der dritte Vortrag im Interesse einer zu begründenden Volksbibliothek von Herrn Rector Klaudtky, und zwar über die Meeresströmungen und deren Einwirkung auf die Klimate der einzelnen Länder, stattfinden wird. In Bezug auf die Vereins-Bibliothek konstatirte derselbe, daß diese schon jetzt weit mehr Beachtung finde und der Vorstand sich bemüht habe, durch Neuanschaffungen interessanter Sachen den Leserkreis noch immer weiter zu vergrößern. Mit besonderer Freude habe derselbe auch die Zuwendungen der Frau Commerzienrath H. entgegengenommen und diese der Bibliothek eingereiht. Nachdem nun noch die Anzeige gemacht wurde, daß die Kommission zur Berathung eines Musterstatuts in Angelegenheit der Neubelebung resp. Wiedereinführung des Innungswesens am nächsten Freitag eine Sitzung abhalten werde, erhielt Herr Hauptlehrer Kremp das Wort zu einem Vortrage über die Palmen. Derselbe forderte die Anwesenden auf, ihm im Geiste aus dem unwirthlichen Norden nach den Tropen zu folgen, wo das Land jahrüber im Farbenschmucke unseres Frühlings prange und lenkte dann ihre Aufmerksamkeit auf jene Pflanzenfürsten, die mit dem Gesammtnamen „Palmen" bezeichnet werden. Diese treten in jenen Gegenden wohl in 60 Geschlechtern und in weit über 600 Arten auf. Redner will indeß nur über die 3 wichtigsten sprechen, nämlich über die Kokospalme, Sagopalme und Dattelpalme. Die erstere wird bei 1 Fuß dickem Stamme wohl bis 80 Fuß hoch, hat weiches Holz, im Innern viel Mark und am Gipfel einen Büschel von 14—15 circa 16 Fuß langen, gegliederten Blättern. Der Blüthenkolben wird etwa 3' lang und enthält an dreikantigen Aesten eine Menge Blüthen, von denen die oberen männlich, die unteren weiblich sind. Die die Größe eines Mannskopfes erreichende Frucht ist eine Steinfrucht mit faseriger Hülle, welche anfangs eine wässerige, süßliche Flüssigkeit, die sogenannte Kokosmilch, später aber einen angenehm nußartig schmeckenden Eiweißkörper enthält, aus welchem man durch Kochen und Auspressen auch das sogenannte Kokosöl gewinnt. Aus den Fasern der Fruchthülle verfertigt man Tau- und Flechtwerk von unverwüstlicher Dauer; der Saft des Blüthenkolbens giebt das Material zu dem sogenannten Palmwein und das Mark der jungen Blattscheiden dient als Gemüse. Im Ganzen genommen läßt sich jeder Theil des Baumes nutzbar machen. Als Vaterland der Kokospalme wurde Ostindien, besonders die Küste Malabar bezeichnet; jetzt nimmt sie die ganze heiße Zone ein. Wie die Kokospalme, so gehören auch die Dattelpalme und die Sagopalme zu den nützlichsten Gewächsen, die es giebt, und zwar jene durch die Datteln, die in manchen Oasen der Arabischen und Afrikanischen Wüsten beinahe die einzige Nahrung für Mensch und Kameel bilden, und diese durch das ungemein reichliche Mark, welches kurz vor Entwicklung der Blüthe sehr viel Mehlkörper enthält, aus welchen man den echten Sago bereitet, aber auch Brod daraus backt. Der Baum wird zu dem Zwecke in dem angedeuteten Stadium abgesägt, das Mark zerrieben und das Stärkemehl durch Wasser ausgeschlemmt. Ein ausgewachsener Stamm vermag bis 800 Pfund Sago zu liefern. Als Vaterland der Dattelpalme wird Arabien und als Vaterland der Sagopalme die Ostindischen Inseln angesehen. Dieses in kurzen Andeutungen über den Vortrag. Derselbe bot mannigfachen Stoff zur weiteren Unterhaltung und beschäftigte sich die Versammlung bis zum Schluß nur mit diesem Gegenstande.

R. [Der Müller'sche Sterbekassen-Verein] Im Jahre 1878 sind 148 zahlende und 57 ausgeschoßte Mitglieder, also im Ganzen 205 gestorben. Eingetreten sind: 81 Ehepaare, also 162 Personen, unverehelichte 36, in Summa 198. Mit Ausschluß der ausgeschoßten Mitglieder sind gestorben 148; freiwillig ausgetreten 11, wegen Nichtzahlung der Beiträge wurden ausgeschlossen 2, von den zur Disposition gestellten 35, im Ganzen 196 Personen. Mithin sind 2 Personen mehr eingetreten als gestorben und ausgeschieden. An diese uns gütigst mitgetheilte statistische Uebersicht sei es uns gestattet, folgende Bemerkungen zu knüpfen, welche wir der Beachtung der Einwohner unserer Stadt freundlichst empfehlen. 1) Befriedigend ist es zu konstatiren, daß sich die Mitgliederzahl des Sterbekassenvereins im vergangenen Jahre vergrößert hat. 2) Die seit dem Jahre 1852 bestehende Sterbekasse gewährt ihren Mitgliedern von ähnlichen Instituten ungewöhnliche Vortheile, denn sie zahlt die statutenmäßig festgestellten Sterbegelder an die Hinterbliebenen sofort nach der Nachweisung des erfolgten Todes ohne Berücksichtigung der Dauer der Mitgliedschaft und die Anzahl der geleisteten Beiträge. Die Sterbekasse fordert von einem Ehepaare nur den Beitrag von 55 Pf. für eine Person bei jedem Sterbefalle. Die Kasse ist im Besitze eines Reserve-Capitals, welches sie in den Stand setzt, die Ansprüche auch der jüngsten Mitglieder auf die dereinstige Auszahlung der Sterbegelder zu befriedigen. 3) Die incorrekte Abfassung des bisherigen Statuts hat bei einzelnen Mitgliedern die irrthümliche Ansicht hervorgerufen, daß die Befreiung von der Zahlung der Beiträge eintreten müsse, wenn unverheirathete 60, verheirathete Personen 120 Thaler mit Einrechnung der nur zur Besoldung des Rendanten und des Collecteurs bestimmten 5 Pf. entrichtet. Dagegen spricht die 22jährige Praxis, welche niemals die halben Silbergroschen zur Kasse, die jährlich einer eingehenden Revision unterzogen wird, vereinnahmt hat. Die unrichtige Ansicht ist durch das von der Generalversammlung genehmigte neue Statut vollständig beseitigt, denn die im Auftrage der Königlichen Regierung ausgeführte Bilanz-Rechnung weist apodictisch nach, daß die dauernde Lebensfähigkeit des Vereins nur unter der Bedingung als gesichert angesehen werden darf, wenn ein jedes unverheirathete Mitglied 360, ein Ehepaar 720 Beiträge à 55 Pf. zur Kasse gezahlt. — Wir können diesem auf Selbsthilfe zum Wohle der Einwohner unserer Stadt gegründeten Sterbekassen-Vereine in der Ueberzeugung ein ferneres Gedeihen von Herzen wünschen, daß durch denselben die Sorge für seine Kinder dem Familienvater beim plötzlichen Heimgange wesentlich erleichert werden dürfte. Wer sie kennen gelernt hat, die beklagenswerthen Verlegenheiten, die den Hinterbliebenen bei dem Tode ihrer Ernährer nicht selten erwachsen, der säume nicht, sich diesem segensreichen Verein bei Zeiten anzuschließen, er wird sich durch die kleinen Opfer, die er bringt, ein dankbares Andenken bei den Seinen auch über das Grab hinaus begründen und erhalten.

** [Die bezähmte Widerspenstige]. Die dem Trunke und andern Lastern fröhnende unverehelichte Grete Lunk aus Jodekrant bettelte umher und kam auch, nicht zu ihrem Glücke, in die Behausung des Gensd'arm D. in Mitzken, der sie natürlich fortwies. Sie verhing nun über ihn den Belagerungszustand, indem sie ihm geradeaus erklärte, nicht früher gehen zu wollen, bis sie etwas bekommen haben werde, erging sich dann — als D. sie als seine Arrestantin erklärte — in die größten Schmähungen und schlug mit Händen und Füßen um sich. Einige gut gemeinte Hiebe mit der flachen Säbelklinge auf einen Theil des Körpers, den Fritz Reuter als „Blumenstück" bezeichnet, brachten sie zur Raison. Im Arrestlokale erwachte noch einmal ihre Wuth, sie zerschlug die Fenstern, riß sich sämmtliche Kleider vom Leibe, so daß sie im Urzustande sich befand, wurde in eine Decke gewindelt und war dann gezähmt. Damit die Kur eine nachhaltige, verhing der Gerichtshof über sie noch 4 Wochen Haft wegen Bettelns und 3 Monate Gefängniß wegen Widerstandes und Sachbeschädigung.

** [Verunreinigungen von Passagier-Effecten] aus hiesigen Droschken sind eine so große Seltenheit, daß wir einen vorgekommenen Fall der Erwähnung werth halten. Der Baumeister B. benutzte eine Droschke des Fuhrhalters B, welche vom Kutscher Martin Kogsties von hier geführt wurde. Beim Aussteigen vergaß er seinen seidenen Regenschirm und auf demnächst gehaltene Nachfrage war derselbe nicht vorzufinden. Der Schirm ist, wie später ermittelt, durch Kogsties im Schanklokale des Kaufmanns K. für 3 Pf. Branntwein in Pfand gegeben und sodann dem Eigenthümer ausgehändigt. Der damals sofort aus dem Dienste entlassene Kogsties bestritt die Aneignung des Schirms, wurde aber überführt und mit Rücksicht auf das verletzte Vertrauen wegen Unterschlagung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

** [Veränderung des Personenstandes] legte die Anklage heute der Hebeamme M. B. und der Wittwe Amalie Freyth von hier zur Last. Die Tochter der letztern war an den Schiffszimmermann Sch. verheirathet, der nach wenig Honigtagen zur See ging. Seine Abwesenheit zog sich sehr in die Länge und die junge Frau dachte mehr als je an den göttlichen Ausspruch: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei." Nach etwa 18 Monaten genoß sie Mutterfreuden. Das Kind, ein Mädchen, sollte aber nach der Ansicht der zugezogenen Frau B auf den Namen der Großmutter getauft werden, weil sie es für Unrecht hielt, dem abwesenden Sch. die Vaterschaft zu octroiren. Die Freyth war damit indeß unzufrieden, weil sie einen solchen Makel nicht auf sich nehmen wollte und Beide kamen demnächst überein, das Kind auf den Namen einer unverehelichten Sch., die sich kurze Zeit bei der F. zum Besuche befunden, in das Standesregister eintragen zu lassen, was die B. denn auch besorgte und damit erst recht ein Unrecht beging. Der demnächst zurückgekehrte Ehemann fand sein Kind viel zu jung und so kam der Rollentausch zur Sprache. In heutiger Sitzung waren die beiden Angeklagten der That geständig und wurden sie mit je 14 Tagen Gefängniß bestraft.

* [Nautisches.] Der Vorsteher des Deutschen Nautischen Vereins, Herr John Gibsone, hat den Deutschen Rhedern nachstehendes Circular zugehen lassen: Der alljährlich stattfindende Vereinstag des Deutschen Nautischen Vereins hat sich seit dessen Begründung im Jahre 1868 bereits vier Mal mit der Frage der obligatorischen Einführung von Schwimmgürteln auf den Schiffen der Deutschen Handelsmarine beschäftigt. Ueber den Nutzen dieser Rettungs-Apparate hat jedesmal vollständige Einstimmigkeit geherrscht; auch ist an vorgekommenen Seeunfällen nachgewiesen worden, daß Mangels dieser Rettungsapparate (Korkgürtel, Schwimmwesten 2c.) alljährlich Menschenleben verloren gehen. Wenn die Mehrheit des Vereinstages bei den ersten drei Berathungen des Gegenstandes es abgelehnt hat, sich für die obligatorische Einführung von Schwimmgürteln im Wege der Gesetzgebung zu erklären, so geschah dies lediglich deshalb, weil der Deutsche Nautische Verein principiell allen Maßregeln abhold ist, welche eine staatliche Beaufsichtigung des Rhedereibetriebes zur Folge haben könnten, und weil er der Ansicht ist, daß es nicht erst des gesetzlichen Zwanges bedürfe, um die Deutschen Rheder zu veranlassen, ihre Schiffe, wie mit Böten, so auch mit Schwimmgürteln, deren Werth als Rettungsmittel bei Schiffbrüchen und Collisionen immer mehr anerkannt wird, in genügender Weise auszurüsten. Die Mehrheit des Vereinstages glaubte, daß einer gesetzlichen Vorschrift und einer eventuellen staatlichen Beaufsichtigung die freiwillige Thätigkeit der Deutschen Rheder vorzuziehen sei, und daß auch diese zum Ziele führen werde, jedenfalls erst versucht werden müsse. — In der That gelangt auch auf Deutschen Schiffen das in Rede stehende Rettungsmittel neuerdings mehr und mehr zur Einführung und scheint in dieser Hinsicht besonders die Kieler Rhederei in anerkennenswerther Weise voranzugehen. Indeß ist dies doch nur ein erster Anfang zu dem wünschenswerthen und anzustrebenden Ziele einer allgemeinen Einführung der Schwimmgürtel auf den Deutschen Schiffen als eines selbstverständlichen Bestandtheiles jeder vollständigen Schiffsausrüstung. Auf dem letztjährigen Vereinstage des Deutschen Nautischen Vereins hat ein Antrag Wolgast's: „Der Verein wolle zuständigen Ortes eine gesetzliche Verpflichtung der Deutschen Kauffahrteischiffe dahin beantragen, daß dieselben für jede an Bord befindliche Person einen zweckmäßigen Schwimmgürtel an Bord haben müssen", bereits die Stimmenmehrheit gefunden, allerdings nur eine Mehrheit von Einer Stimme; wogegen eine von Kiel beantragte Resolution: „alle Deutschen Schiffsrheder durch ein Rundschreiben aufzufordern, der vom 8. Vereinstage am 8. Februar 1876 beschlossenen Resolution, welche es für Pflicht der Deutschen Rheder erklärt, baldigst für ihre Schiffe eine ausreichende Zahl von Schwimmgürteln oder ähnlichen bewährten Rettungsvorrichtungen für Personen zu beschaffen, freiwillig Folge zu leisten", einstimmig angenommen worden ist. Ehe ich daher bei den gesetzgebenden Gewalten des Reiches die obligatorische Einführung von Schwimmgürteln Namens des Deutschen Nautischen Vereins beantrage, erlaube ich mir, in Ausführung der vorstehenden Resolution an die Herren Schiffsrheder die ergebene Bitte zu richten: „auf den Schiffen Ihrer Rhederei für jede an Bord befindliche Person einen zweckmäßigen Schwimmgürtel anzuschaffen." Ich bemerke schließlich noch, daß Fabrikanten von Schwimmgürteln von mir veranlaßt werden sollen, an verschiedenen Rhedereiplätzen ihre Fabrikate nebst Preiscouranten auszulegen.

[Berichtigung]. In dem gestrigen dies betreffenden Referat muß es heißen: „Allgemeine Krankenkasse" statt „Allgemeine Arbeiter-Krankenkasse"; ferner in Zeile 9 ist zu lesen das **54** Lebensjahr statt das 24., bis zu welcher Zeit man Mitglied werden kann.

Standesamtliche Nachrichten

vom 21. Januar.

Geboren: dem Kutscher Franz Adler eine Tochter; dem Kutscher Wilhelm Lemke ein Sohn.

Gestorben: Schneider Johann August Borrmann, 51 Jahre alt; Dienstbotin Johanne Laurien, 26 Jahre alt; Louise Henriette Emilie Kreß, 68 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurde am 19. Januar proklamirt der Kaufmann Ernst Louis Krohmann mit Maria Magdalene Schibrowski.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Kreisrichter W. Ballhorn in Saalfeld in Ostpr. mit Fräul. Schmidt in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Oberlehrer Bergau in Elbing, eine Tochter: Herrn A. F. Lewin, Herrn B. Behring in Königsberg,

Gestorben: Herr Buchbindermeister Julius Lange, Herr Eigenthümer Wilhelm Staff, Frau Charlotte Richau, Frau Adelheid Huschbek in Königsberg, Frau Mathilde Bludau in Mühle-Seeburg, Frau Charlotte Benbennek in Neidenburg.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. G. Lundeln und Schroeder aus Königsberg, A. Kuttner und Sallinger aus Berlin, Gronowsky aus Tilsit, Fabrikant Zesche aus Müllrose, Rentier Brager aus Hamburg.

British-Hotel. Kaufl. Wilssen, Würzburg und Bendel aus Berlin, Patzker nebst Frau Gemahlin aus Ruß, Gelhorn aus Danzig, Wasbutzki aus Tilsit, Wasmus aus Königsberg, Müller aus Haide.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef. Januar.		Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
15	19	Atlantic	Liedke	Cette	Salz	Ordre

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 3", Strom aus. Wasserstand 0' 10", Wind NOzO.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

18. Januar. Dortrecht fl. 13 per Last Dielen.
20. „ Purmerend Mk. 11½ per Last Dielen.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Rubig.	Januar 20. R.-Mk.	Januar 21. R.-Mk.
Roggen behauptet April-Mai	121,50	121,50
Roggen Mai-Juni	121,50	121,50
Hafer April-Mai	116	116
Petroleum loco	21,10	21,20
Spiritus loco	52,70	52,30
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,20	104,30
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,70	101,75
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	144,60	143,60
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,30	83,40
Russ. Noten	197,60	197,30
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	196,40	196
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,85	167,85
London, 1 Lstr 3 Monate	20,38 5	20,38
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,43 5	20,43 5
Belgisch- Plätze 100 Francs 2 Monat	80,50	80,50

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 21. Januar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	766,1	ONO. 1	heiter	— 11	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	766,4	SO. 1	bedeckt	— 6	
Swinemünde	766,1	still 0	Schnee	— 4	Seeg. schlicht
Kiel	766,9	ONO. 1	bedeckt	— 4	
Skagen	769,5	do. 6	do.	— 6	Seegang hoch
Kopenhagen	766,8	NO 2	do.	— 4	
Bornholm	765,6	do. 2	wolkig	— 1	
Stockholm	770,9	do. 2	bedeckt	— 6	
Riga	768,3	NNO. 1	do.	— 13	

Uebersicht der Witterung.

Barometer am Kanal stark gefallen, Lappland gestiegen und außerordentlich hoch. Allgemein östliche Winde meist mäßig bis frisch, Deutsche Küsten leicht, Frost meist zunehmend.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Neuer Industriezweig.

Seit dem vorigen Herbste ist hier eine Fabrik errichtet, die wir in Memel bisher nicht, oder nur in kleinem Umfange hatten, obgleich in derselben eine Waare hergestellt wird, welche in jeder, selbst der kleinsten Wirthschaft gebraucht und in großen Quantitäten von auswärts bezogen wird. Herr **August Neumann** hat nämlich in der Libauerstraße Nr. 43 eine

Essigsprit-Fabrik

eingerichtet, in der eine Waare von überraschender Güte geliefert wird, deren Qualität jeder auswärtigen Concurrenz der Spitze zu bieten im Stande ist, weshalb dieselbe auch bei hiesigen Geschäftsleuten den größten Beifall findet. Anfangs hatte der junge Unternehmer weniger Glück mit seinem Fabrikate, aber Strebsamkeit, Umsicht, Akkuratesse und neue praktische Arrangements haben jetzt ein günstiges Resultat herbeigeführt. Möge dieses industrielle Unternehmen sich des Wohlwollens und der Theilnahme der Geschäftsleute und des Publikums zu erfreuen haben, was um so mehr zu erwarten steht, als gleiche Fabriken, deren Produkt keine Fracht zu tragen hat, in viel kleineren Städten gedeihen und fortkommen.

Anzeigen.

Nach langem schweren Leiden starb heute Vormittag 9 Uhr mein lieber guter Mann Gottfried Louis Löhrcke in seinem 60. Lebensjahre. Dieses statt jeder besonderen Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Wiesbaden, den 18. Januar 1879.

Amalie Löhrcke,
geb. Körner.

Heute starb nach längerem Leiden im 89sten Jahre der Rittergutsbesitzer, Rittmeister a. D., Ritter des eisernen Kreuzes von 1813 und anderer Orden, Carl Siegfried v. Plehwe auf Twarischken bei Schirwind. Dies zeigt im Namen der hinterbliebenen Gattin, Kinder, Schwiegerkinder und Großkinder tief betrübt an

Tilsit, den 19. Januar 1879.

Carl v. Plehwe,
Königl. Staats-Anwalt.

[Todes-Anzeige.] Nach langem Leiden starb gestern Abend 6¾ Uhr meine liebe Schwester Emilie im 68. Lebensjahre, welches ich Freunden und Bekannten mit betrübtem Herzen anzeige.

August Kreß.

Memel, den 20. Januar 1879.

Todes-Anzeige.

Den am 20. d. M., Abends 6 Uhr, erfolgten Tod des Schneidermeisters J. Bormann zeigen theilnehmenden Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Die Schuldner der **H. Beyer**'schen Concursmasse fordere auf, an mich binnen 14 Tagen Zahlung zu leisten, sonst Klage erfolgt.

Der Verwalter
Hugo Scharffenorth, Marktstr. 19.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 22. Januar. „Die Liebe im Eckhause". Lustspiel in 3 Akten. „Der Schauspiel-Director". Operette in 1 Akt von Schmidt. Musik von W. A. v. Mozart.

H. Lincke.

Benefiz-Anzeige.

Freitag, den 24. Januar, findet mein Benefiz statt, zu welchem ich **„Mutter und Sohn"**, Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer, gewählt habe und erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum dazu ergebenst einzuladen.

Marie Borchardt.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Monatliche Sitzung des Vorstandes **Mittwoch, den 22. Januar c.,** Abends 7½ Uhr, im Müller'schen Locale. Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Donnerstag, den 23. Januar c.,
Abends 7½ Uhr,

Probe
im Victoria-Saale.
Der Musik-Verein.

Ostpreuss. Binnenschifffahrts-Actien-Gesellschaft in Liquid.

Zu der am **31. Januar c., Nachmittags 3 Uhr,** im **Fischer'schen Saale** stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

werden die Actionäre gemäß § 18—22 des Statuts hiemit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Decharge pro 1877.
2) Geschäftsbericht pro 1878.
3) Antrag auf Vertheilung der vorhandenen Baarbestände.
4) Wahl von 4 Mitgliedern des Aufsichtsraths an Stelle der Ausscheidenden.
5) Etwa noch zu stellende Anträge.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind diejenigen Actionäre berechtigt, welche bis zum 30. Januar c., Abends 6 Uhr, ihre Actien resp. Depotscheine darüber bei der Gesellschaftskasse, Marktstraße Nr. 19, präsentirt und dagegen eine Eintrittskarte erhalten haben.

Memel, den 20. Januar 1879.

Der Aufsichtsrath. Die Liquidatoren.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert. Entree 25 Pf.

Wichtig für Hustende und Verschleimte!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Pfaffenhofen im Elsaß, 2. April 1878.

Geehrter Herr! Voriges Jahr habe ich von Ihrem Fenchelhonig*) 5 Flaschen angewandt, erster Sorte mit blauem Siegel und gelbem Etiquette, welcher mir den Schleimhusten völlig beseitigt hat, wo ich Ihnen meinen besten Dank sage für Ihr gutes Mittel. Wollen Sie mir gef. umgehend 5 Flaschen zukommen lassen, wofür Sie 9 Mark per Postanweisung erhalten.

Achtungsvoll **Jacq. Gerst,** Holzhändler.

*) Vor den zahlreichen Nachpfuschungen wird dringend gewarnt. Das Publikum wolle in seinem Interesse darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebrannte Firma von L. W. Egers in Breslau trägt und in Memel **allein echt** zu kaufen ist bei **E. Appelhagen.**

Kirchliche Bekanntmachung.

Zur Versammlung **Donnerstag, den 23. Januar, Nachm. 4 Uhr,** im Saale der Stadtverordneten werden der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung der St. Johannis-Gemeinde hierdurch ergebenst eingeladen. Zum Vortrage kommen:

1. Die Wahl eines Mitgliedes in den Gemeinde-Kirchenrath,
2. der Etat der Kirchenkasse pro 1879,
3. die Entlastung der Kirchenkassen-Rechnung pro 1877.

Der Vorsitzende
Habrucker.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: **Freitag, 24. d., 5** Uhr.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Die durch Herrn Sch. in einer Gesellschaft gesammelten 3 Mk. 1 Pf. und durch Herrn Th. G. 2 Mk. sind uns überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt

Der Vorstand.

Für den Unterricht in der kaufmännischen Buchführung u. Correspondence, zur Einrichtung, Uebertragung und zu Abschlüssen kaufmännischer Bücher hält sich empfohlen

G. F. Jausiems, Bäckerstr. 3.

Einem Knaben mit guten Schulkenntnissen wünsche ich zur Heranbildung fürs Comptoir zu engagiren.

Auction

heute Nachm. 2 Uhr Fortsetzung von gestern in Herrmann's Lokal, Töpferstraße Nr. 11. Unter Anderem kommen vor auch 2 gute Nähmaschinen für die Familie.

G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

Heute Mittwoch, den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause ein herrenloses Schaf in öffentlicher Auktion gegen gleich baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Wittowsky, Kreisgerichts-Exekutor.

Freitag, den 24. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, sollen beim Milchpächter Buttkus in Mitzken 2 Wagen, 1 Schwein, 1 Pferd, 1 Siehle und 1 Glasschaff meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden. **Tennigkeit,** Exekutor.

Auction.

Am 28. u. 29 Januar c.,
Vormittags von 10 Uhr ab,
sollen auf meinem Holzlagerplatze in Pillau, neben dem Bahnhofe,

circa 3000 Schock
eichene Stäbe

in später bei der Auction noch näher anzugebenden Dimensionen, in getheilten Posten in öffentlicher Auction durch einen vereideten Makler aus freier Hand meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Meyer Lewy.

Königsberg i. Pr. 20. Jan. 1879.

Das Hotel „Zu den 3 Mohren" in Danzig ist unter sehr günstigen Bedingungen **käuflich** oder **pachtweise** zu übernehmen. Zur Uebernahme sind 10- resp. 5000 Thlr. erforderlich. Gefällige Adressen sind an den **Besitzer** unter J. F. Danzig, Hundegasse 112, 3 Tr. zu richten.

Domban-Lotterie-

Gewinnliste einzusehen, auch à **10 Pf.** käuflich. Auswärtige Anfragen werden **franco** mit **Rückporto** erbeten. **Gewinnloose** bitte einzureichen.

Wilhelm Fischer.

Cotillons-Orden,

in reicher Auswahl, empfing und empfiehlt

A. H. Schiller.

Bouquets und Tauerkränze
von lebenden Blumen empfiehlt billig
Kadgiehn, Friedr.-Wilh.-Str. 1.

Schmandkäse à 70 Pf. pro Pfd.,
" à 50 Pf. pro Pfd.,
bei Entnahme ganzer Käse von 4—7 Pfd. billiger, empfiehlt in anerkannt sehr schöner Qualität **Hermann Fischer,**
Töpferstraße 19.

Carneval! Fastnacht! Costume aller Art, (nicht zu verleihen) aber sehr billig! Carnevalskappen, Masken, Besatzborden, Schellchen, Cotillonorden, Cotillontouren, Zinnschmuck. Höchst komisch, carnevalistisch gemalte Bilder, Lebensgrösse für Saaldecorationen 4½ Mark. Preislisten versendet umsonst. Theater-Decorationen auf Stoff gemalt.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.

Eisenbahn-Frachtbriefe

(auch **Russische**)
sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Kopfklötze und Stangenenden

sind Fadenweise zu haben bei

Mason Smith & Co.

Alle Sorten Russische Gummischuhe werden ausverkauft zum billigsten Preise **Kaminsky,** Fleischbankenstraße Nr. 2.

Ein brauner vierjähriger Wallach, 5 Fuß 3 Zoll groß, elegantes Pferd, ist zu verkaufen

Friedrich-Wilhelmstraße 43.

Ein Octant, Doppel-Flinte und Seekarten billig zu verkaufen Rippenstraße 6.

Verschiedene gut erhaltene Möbel, als: 2 naturesch. kl. Schänken mit Toiletten, 1 naturesch. gr. Spiegel, 1 Stehspiegel, 1 naturesch. Nachttisch mit Marmorplatte, 1 desgl. mahag., 1 Nähtisch, 1 gr. mahag. Ausziehtisch, 1 gr. birk. runder Tisch, 1 kl. birk. Pult u. 1 eich. gr. Klapptisch stehen billig zum Verkauf bei

W. A. Rosenbaum.

Ein im besten Zustande erhaltener **ein- und zweispänniger Spazierschlitten** steht zum Verkauf

hintere Werftstraße No. 1.

Ein Jahrgang von der Gartenlaube ist käuflich zu haben Polangenstraße Nr. 3.

Danzig.

In der Destillation zu den Delphinen hat der Herr, welcher am 18. d. Mts., Abends, 6 Flaschen Landgräflichen Leib-Labsal kaufte, die Brille nebst Futteral, sowie die ihm aus dem Zwanzigmarkstück zurückgezahlten vierzehn Mark vergessen. Um gefl. Aufgabe der Adresse mit näherer Bezeichnung des Futterals bittet

Joh. Otto Gulich.

Ganze Bibliotheken

sowie auch **einzelne Werke** werden angekauft von

Ferd. Beyers Antiquariat in Königsberg.

Ein in den besten Jahren stehender verheiratheter Mann mit theoretischen und practischen Kenntnissen wünscht eine Stelle, in der er sich thätig beweisen kann, sei es hier oder auswärts. Gefällige Offerten erbeten unter sub X. Z. in der Expedition d. Bl.

Einem gut empfohlenen soliden Materialistengehilfen für innere und äußere Thätigkeit, einem Lehrling mit guter Schulbildung fürs Comptoir weise ich Placements nach.

G. F. Jausiems, Bäckerstr. 3.

Ein ordentlicher Kutscher

findet eine Stelle bei

Franz Reincke, Steinthorstr. 2.

Ein **ordentlicher nüchterner Kutscher** kann sofort eintreten

Marktstraße No. 30/31.

Ein unverheiratheter ordentlicher Kutscher wird von sofort gesucht

Friedrichsmarkt No. 11—12.

Ein tüchtiger **nüchterner Hausmann** wird gebraucht breite Straße 19.

Ein Lehrling fürs Material- und Schank-Geschäft wird gesucht. Zu erfr. in der Expedition dieses Blattes.

Ein Lehrling fürs Material- und Destillationsgeschäft, der der Littauischen Sprache mächtig, gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Schuhmacherlehring** kann sich melden bei **Jankus,** Ferdinandstr. 15.

Eine Schneiderin wünscht Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres

Holzstraße No. 22, 2 Treppen.

Ein anständiges Mädchen sucht von sofort eine Stelle, um die Wirthschaft gründlich zu erlernen. Näheres Sattlerstraße Nr. 9.

Eine **Wirthin** in gesetzten Jahren, die eine Wirthschaft selbstständig führen kann, wird vom 1. Februar gesucht. Zu erfragen im **„Schwarzen Adler."**

Ein tüchtiges **Dienstmädchen** wird gebraucht Werftstraße No. 6.

Ein möblirtes Zimmer ist zu verm. bei Wwe. **Thiergardt,** Bommelsvitte 3.

Zwei zusammenhängende gut möblirte Zimmer sind von gleich billig zu vermiethen Libauerstraße No. 25.

Zwei möblirte Zimmer im Mittelpunkte der Stadt werden von einem Herrn gesucht. Offerten sub Chiffre A. B. C. werden in der Expedition dieses Blattes erb.

Zwei obere kleine Stuben zum 1. März zu vermiethen Hospitalstr. 20.

Ein Wohnung von 4 bis 5 Zimmern nebst allem Zubehör ist vom 1. Mai c. miethefrei. Näheres kl. Börsenstraße 1.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör ist sofort zu vermiethen Libauerstraße No. 38 bei **H. Flüger.**

Eine Familienwohnung von **4 Zimmern** und mehrere **möblirte Zimmer** sind zu vermiethen bei

E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.

Wohnung von 4 Zimmern, auch getheilt, Hof und Garten miethefrei Roßgartenstr. 2.

Eine Parterrewohnung, 3 Piecen, an frequenter Straße und Stadtgegend, sehr geeignet zum Putz- u. Kurzwaarenhandel, ist von gleich zu vermiethen durch

G. F. Jausiems, Bäckerstr. 3.

Katholische Kirchenstraße 2
ist der Garten mit Gewächshaus zu verm.

Bekanntmachung.

Der Meublefabrikant Wilhelm Schulz zu Tilsit hat neben seinem unter der Firma W. Schulz zu Tilsit bestehenden Hauptgeschäft eine Zweigniederlassung unter gleicher Firma in Memel errichtet. Dies ist in unser Firmenregister eingetragen.

Memel, den 17. Januar 1879.

Königliches Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel. Beilage

Beilage zu No. 18. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Mittwoch, den 22. Januar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

32. Plenarsitzung. Sonnabend, 18. Januar.

(Hat des beschränkten Raumes wegen für die heutige Nummer zurückgelegt werden müssen.)

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 30 Min. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein und genehmigt zunächst in 3. Berathung den Antrag Krech und Genossen auf Annahme des Entwurfs eines Ergänzungsgesetzes, betr. die Ablösung von Realberechtigungen nach kurzer Debatte zwischen den Abgg. Krech, v. Jazdzewski und Regierungs-Commissar Glatzel.

Es folgt die 2. Berathung des Kultusetats. Zur Debatte steht Kapitel 126 Titel 1 (Kunst-Museum in Berlin).

Bei Kapitel 127 (Kultus und Unterricht gemeinsam) bringt

Abg. v. Meyer (Arnswalde) den Fall des Oberlehrers Müller nochmals zur Sprache. Redner verliest als Antwort auf die Ausführungen des Kultusministers die Akten des Prozesses gegen den Redakteur Engel vom „Reichsboten", woraus hervorgeht, daß der ꝛc. Müller offen materialistische und antichristliche Lehren vorgetragen und seinen Schülern den Ankauf des Barus Sterne'schen Buches „Werden und Vergehen" empfohlen habe. (Hört! Hört! rechts.)

Kultusminister Dr. Falk: Ich pflege an Andere die Anforderungen zu stellen, die ich an mich selbst stelle. Ich habe Herrn v. Meyer in der Meinung, daß seine Ausführungen unwahr seien, aufgefordert, seine Behauptungen zurückzunehmen. Die Nutzanwendung geht dahin, daß, wenn ich die Thatsache gekannt hätte, die ich heute kenne, ich nicht jene Aufforderung an Herrn v. Meyer gerichtet hätte und daß ich dieselbe auch nicht aufrecht erhalten kann, wenn die Zeugenaussagen nichts anderes ergeben.

Abg. Franßen charakterisirt die Bonner Professoren nach einem Wahlaufruf, den dieselben mit den schwersten Schmähungen gegen die Centrumspartei erlassen hätten. Ein Professor hätte das Konklave, das Papstthum im Allgemeinen und Pius IX. und Leo XIII. im Speziellen mit Schmutzangriffen besudelt. Was würden die Protestanten sagen, wenn man Dr. Luther ebenso angriffe. Uns ist der Papst eben so viel werth, wie Ihnen Dr. Luther. (Heiterkeit). Redner schließt seine Ausführungen, die öfters vom Lachen und Widerspruch der Linken unterbrochen werden, mit den Worten: Wir leiden solche Niederträchtigkeiten von den Protestanten nicht!

Kultusminister Dr. Falk: Es scheint allmälig ein Ton, der früher nicht zulässig, in die Debatte zu kommen, da der Vorredner die Ausdrücke „Frechheit, Niederträchtigkeit" u. s. w. gebraucht hat. (Sehr richtig! links). Der angegriffene Professor hat mir im Anfang d. J. ein Schreiben zugeschickt, worin er mir den Thatbestand schildert; ich bin ihm schuldig, seiner Bitte gemäß, ihn zu rechtfertigen. Im Beginn des vorigen Jahres soll die gerügte Beschimpfung des Konklave in der „Lese- und Erholungsgesellschaft" zu Bonn vorgekommen sein; ein Theil der Mitglieder, voran Herr Oberbürgermeister a. D. Kaufmann, bat im März 1878 den Vorstand des Vereins in einem Schreiben, das ich hier habe, die betr. Angelegenheit durch Bestrafung des Mitgliedes zu ordnen, das sich so eklatant gegen Sitte und Anstand vergangen. Der Vorstand erwiderte darauf, daß die Angelegenheit durchaus nicht eine derartige sei, die ein Einschreiten des Vorstandes nöthig mache. (Redner verliest beide Schreiben). Wenn nun Herr Franßen überzeugt war, daß der betr. Professor sich schwer gegen den Anstand vergangen, warum hat er sich nicht an mich gewendet, statt hier im Hause nach 10 Monaten die Sache derartig vorzutragen? (Beifall links).

Präsident v. Bennigsen erklärt, er habe nicht die Pflicht, dritte Personen, die nicht dem Hause oder der Regierung angehören, in Schutz zu nehmen. Er müsse es hier den einzelnen Mitgliedern überlassen, die parlamentarische Form zu wahren. (Sehr gut! links).

Abg. Franßen: Wenn ich mich zu dem vom Herrn Minister vorgeschlagenen Weg entschlossen hätte, würde ich wohl dieselbe Antwort bekommen haben, wie Herr Kaufmann (Oho! links). Ich muß bei meinen obigen Ausführungen entschieden stehen bleiben.

Abg. Dr. Nasse (Professor in Bonn) konstatirt, daß der angegriffene Professor z. Zt. Arzt am katholischen Hospital zu Bonn ist; die Leiter dieses Hospitals, die der Centrumspartei angehören, haben keine Veranlassung gehabt, ihn seiner Stellung zu entheben. Herr Kaufmann wird mir diese Thatsache bestätigen können. Auf die ganz unzulässigen Ausführungen des Abg. Franßen, glaube ich keine andere Antwort geben zu können als: „Häufen Sie nur das Maß Ihrer Injurien, Sie werden das Maß unserer Verachtung nicht erreichen!" (Beifall links, Tumult im Centrum.)

Präsident v. Bennigsen erklärt es für nicht parlamentarisch, gegen ein Mitglied des Hauses seine Verachtung zu erkennen zu geben.

Abg. v. Bachem führt aus, daß die vom Abg. Franßen geschilderten Vorgänge notorisch seien. Trotzdem habe der sonst so empfindliche Staatsanwalt nicht einschreiten mögen; es handle sich entschieden um eine Blasphemie. — Redner schildert darauf das Wirken der Bonner Professoren bei Wahlagitationen und stellt die Sache so dar, als ob dies Auftreten der Professoren die Frequenz der Universität vermindert habe. —

Abg. Frhr. v. Fürth schließt sich diesen Ausführungen an.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Götting findet, daß mit diesen Angriffen ein förmlicher Sturmlauf gegen das Ansehen der Universität und der Professoren unternommen werde. Redner bestreitet, daß die Frequenz der Bonner Hochschule abgenommen habe.

Abg. Dr. Virchow: Die Herren vom Centrum hätten diese Angelegenheit, ohne so großen Spectakel zu machen, vielleicht auf dem Verwaltungswege verfolgen können. Das Haus kann nichts in diesen Dingen thun. Es ist doch aber mindestens wünschenswerth, daß man mit der parlamentarischen Redefreiheit etwas vorsichtig ist, da gerade jetzt sich die Hand der Unterdrückung derselben über den Reichstag ausstreckt; ich persönlich hätte übrigens gar nichts dagegen, wenn der Herr Präsident seine Befugnisse dahin ausdehnte, alle dritten Personen außerhalb des Hauses gegen injuriöse Angriffe in Schutz zu nehmen. Wenn die Herren (zum Centrum) sich so sehr über Wahlangriffe beklagen, so muß ich sagen, daß wir viel abgehärteter sind (Heiterkeit); ich erinnere nur an die Prozedur, die die Prov. Corr. wieder mit mir vornimmt; (Heiterkeit). Wenn ich mich über alles das grämen sollte, würde ich keine ruhige Nacht haben. (Heiterkeit). Helfen wir uns also doch gegenseitig unsere Lasten tragen. (Große Heiterkeit). Was nun die in einer geschlossenen Gesellschaft vorgekommenen Dinge anbetrifft, mögen sie ja unrecht sein. Aber grade die katholische Kirche hat doch den Karneval erfunden und die Lasziviität, die sich in diesem findet, hat sich aus den Saturnalien entwickelt und mit seinen Eselsspielen hindurch gezogen. Grade der Rheinländer mit seinem beweglichen Blut sollte doch seinen Mitkarnevalsbruder nicht gleich vor den Staatsanwalt ziehen. (Stürmische Heiterkeit). Schlagen Sie sich doch an ihre eigene Brust und fragen Sie sich, was Sie in vergangenen Karnevals vielleicht auch geleistet haben. (Stürmische Heiterkeit). Dann würden Sie vielleicht humaner denken. Sie sind jetzt in einem Stadium der Nervosität (Große Heiterkeit); ich glaube, wenn man jetzt das Lied „Der Papst lebt herrlich in der Welt" dichtete und sänge (Stürmische, lang andauernde Heiterkeit), dann würden Sie auch mit dem Staatsanwalt drohen. — Ich komme nun auf den Lippstädter Fall. Ich habe vorher gesehen, daß solche Fälle eintreten könnten, und habe mich überzeugt, daß es nothwendig sei, ein warnendes Wort zu sprechen. Dies habe ich, wie Sie sich erinnern werden, in München offen ausgesprochen. Ich bin gewiß der Meinung, daß reine Hypothesen nicht auf der Schule als fertige Lehren vorgetragen werden, noch dazu, wenn sie einer religiösen Ueberzeugung entgegengestellt werden. Ich glaube also Ihren Ansprüchen vollkommen zu genügen und der Minister hat das nach meiner Ueberzeugung mit der Monitur auch dem Dr. Müller gethan. Aber Sie sind nicht damit zufrieden, schlagen politisches Kapital daraus und verlangen, daß der Lehrer abgesetzt und wo möglich ausgewiesen wird. (Heiterkeit). Das ist doch ein ungemein gehässiges Verfahren (Beifall links), zumal wir noch gar nicht wissen, wie der ꝛc. Müller sich nach der Rüge verhalten hat. Kommt nächstes Jahr wieder dieselbe Klage, dann können wir ja weiter darüber sprechen. Wenn ein Gelehrter eine These gefunden zu haben glaubt, so ist es doch keine Todsünde, wenn ein Anderer sie dann weiter lehrt. Als ich in den 40er Jahren die damalige Naturphilosophie bekämpfte, schrie man auf: Anathema esto! (Heiterkeit). Wir müssen arbeiten und untersuchen und nicht vorzeitige Hypothesen aufstellen; diese Untersuchung ist jetzt unsere Arbeit, einer solchen Bewegung läßt sich kein Halt gebieten und die Wissenschaft wird ihre Aufgaben lösen. Nun ist es doch nicht so groß anzurechnen, wenn ein Mann einer solchen Strömung unterliegt; zu dem ist es auch nicht dargethan, ob Dr. Müller positiv die religiöse Ueberzeugung der Kinder angegriffen. Man darf die Wahrheit eines Satzes nicht von vornherein darnach ermessen, ob er den jeweiligen Sätzen der Kirche widerspricht oder nicht; den langen Weg von Galilei bis Secchi werden sie doch anerkennen müssen und die Kirche selbst muß sich überzeugt haben, daß sie manche ihrer Attribute hat wegwerfen müssen. Ein Knaak hat allerdings gesagt, das sei thöricht (Heiterkeit); aber die katholische Kirche hat durch einen Hofastronomen selber Untersuchungen, die ihren Traditionen widersprechen, anstellen lassen. Einem Columbus konnte die katholische Kirche widerstehen, aber nicht einem Maghelaens, nach dessen Fahrten konnte die Erde nicht mehr eine Scheibe bleiben. (Große Heiterkeit, Murren im Centrum.) Ja, das können Sie nicht ändern; es mag Ihnen auch unangenehm sein. (Heiterkeit.) Die Wissenschaft, deren Vertreter ich bin, muß dem Glauben Schranken ziehen und die Kirche muß sich fügen, wie sie sich dem Maghelaens und Galilei gefügt hat. Wenn die Descedenz positiv nachgewiesen wird, wird es nichts helfen, — Sie müssen, statt auf Adam und Eva, auf den Affen zurückgehen (Stürmische Heiterkeit, Murren im Centrum), denn Sie können nicht wie mit einem Schwamm über die ganze Wissenschaft hinweggehen. Wir brauchen trotzdem nicht in positiver Feindschaft gegen einander zu stehen; wir können neben einander hergehen, wenn wir nur der Wahrheit die Ehre geben und gerecht sind. Man kann der Wahrheit nicht mit einem Dogma entgegentreten (Widerspruch im Centrum). Der Friede kann nur hergestellt werden, wenn wir uns gegenseitig respektiren. (Ruf: Mehr verlangen wir nicht!) Sie verlangen mehr; wenn man Ihnen nachweist, daß Ihr Dogma eine falsche Unterlage hat, so sagen Sie: gegen ein Dogma kann man keine Thatsachen vorbringen. Ich habe mir wirklich Mühe gegeben, einen Ausweg zu finden; aber wenn wir mit der Friedenstoga kommen, hängen Sie immer gleich den Kriegsmantel um. Lassen Sie uns dafür sorgen, daß wir die großen Fragen nicht vergessen über kleinlichen gehässigen Anfeindungen gegen Personen, die sich nicht vertheidigen können. (Lebhafter Beifall links, Zischen im Centrum).

Abg. Dauzenberg bedauert die harten Ausdrücke des Abg. Franßen, welche derselbe in dem Drange und dem Eifer für seinen Glauben gethan. Wenn aber Dr. Virchow sich darüber wundert, daß dieselben gefallen und keinen Grund für eine derartige Erregung, wie sie Franßen gezeigt, entdecken kann, so könne er nicht annehmen, daß Herr Virchow so unerfahren sei (Widerspruch links) oder er müßte an der Erkenntnißfähigkeit dieses Herrn zweifeln (Beifall links). Auf die naiven Scherze, welche Virchow vorgebracht, könne er nicht eingehen, er wolle sich nur auf die Verhandlungen des vorigen Jahres beziehen, um die Ausführungen desselben zu widerlegen. Namentlich hebt Redner den schon im vorigen Jahre zur Sprache gebrachten mit dem Regierungs- und Schulrath Laue in Köln hervor. Derselbe war katholischer Priester, und nachdem er als Regierungs- und Schulrath bei der Regierung in Köln angestellt worden, habe er geheirathet. Meine denn der Minister nicht, daß solche Vorgänge ein Aergerniß bei der glaubenstreuen katholischen Bevölkerung hervorrufe? Warum suche der Minister — der die Mittel hierzu in mannigfacher Art habe — nicht dieses Aergerniß möglichst bald in einer oder der anderen Weise zu beseitigen? Ein verheiratheter katholischer Priester sei nicht die geeignete Person, um in dem katholischen Rheinland als Schul-Revisor zu fungiren. Er hoffe, daß der Minister derartige Uebelstände beseitigen werde.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Stauder: Das Disziplinargesetz biete keine Handhabe gegen einen Beamten wegen einer solchen Handlung einzuschreiten. Die Wirksamkeit des Dr. Laue hat aber keine Veranlassung gegeben, gegen den Beamten im Disziplinarwege vorzugehen. Der Minister Falk sowohl wie er (Redner) hätten bereits im verflossenen Jahre ihr Bedauern ausgesprochen, daß Dr. Laue den Schritt gethan. Durch eine Versetzung des Beamten in eine evangelische Gegend etwa, würde an der Sache auch nichts geändert; eine Zurdispositionsstellung des Dr. Laue sei aber nicht zulässig. Was weiter noch die von dem Vorredner erwähnten Vorgänge an den Gymnasien zu Trier und Münster anlange, so sei die Versetzung des Director Könighof in Trier dadurch nöthig geworden, weil derselbe an dem Gymnasium zu Trier grausige Zustände habe einreißen lassen und wiederholt gegen die Verfügungen und Anordnungen des Cultusministers sich renitent gezeigt habe. Dieselben Gründe hätten auch für die Versetzung des Directors Peters in Münster vorgelegen. Die beiden Versetzungen waren nur im Interesse der Schüler und Eltern derselben geboten und seien von der Bevölkerung auch in richtiger Weise gewürdigt worden. Selbst der Abg. v. Schorlemer-Alst habe ihm persönlich erklärt, daß die Versetzung des Director Peters und die Pensionirung mehrerer Lehrer des Gymnasiums zu Münster vollkommen gerechtfertigt und erwünscht gewesen.

Die Angriffe des Abg. Dautzenberg beweisen wiederum, daß, da die Centrumspartei die Regierung sachlich nicht angreifen könne, dies auf dem Wege der Formalien und des Persönlichen thun zu müssen glaube.

Abg. Dr. Paur weist aus dem Wortlaut der betreffenden Stelle aus Carus Sterne's citirten Werken nach, daß die Aeußerungen des Dr. Müller in Lippstadt nur eine hypothetische gewesen, denn er habe ausdrücklich gesagt: wenn ein moderner Chemiker die Schöpfungstheorie erklären sollte, so würde er sagen: im Anfang war der Kohlenstoff. Zur Rettung der Ehre des Dr. Müller müsse er dies hier constatiren und die Aeußerung des Abg. v. Meyer (Arnswalde), daß Müllers Auftreten eine Frechheit sei, entschieden zurückweisen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Windthorst (Meppen). Es sei unter keinen Umständen zu billigen, daß der Dr. Müller in Lippstadt solche Dinge vor jungen Leuten vortrage, die nicht fähig sind, solche Dinge zu verstehen. Zu bedauern sei es ferner, daß es solche Lehrer gebe, welche derartige Anschauungen theilen. Es scheine, als ob die Linke bei dieser Gelegenheit die sogenannte moderne Wissenschaft in Schutz nehmen wolle. Für solche Fälle habe er aller-

dings nichts anderes als sein Bedauern; er hoffe jedoch, daß die Schulverwaltung die Angelegenheit aufnehmen und gründlich erledigen werde. Er bedaure, daß der Abg. Franßen solche Ausdrücke in der Ueberwallung seines katholischen Gefühls gebraucht habe. Die Auslassungen Virchows werde er sich aber notiren und man könne versichert sein, daß er sie ihm seiner Zeit zurückgeben werde. (Heiterkeit.) Man könne nicht verlangen, daß die katholische Bevölkerung ruhig zusehe, daß in Bonn von dem Lehrstuhl der Universität herab Glaubensdogmen der katholischen Kirche verspottet werden und im Interesse der Gemeinden sowohl wie auch der Universitäten erwarte er von dem Unterrichtsminister, daß dieser eingreife und Remedur eintreten lassen werde. Er hoffe auch, daß dies Seitens des Ministers geschehen werde. Wenn ich nur eine Stunde seine Rechte hätte, wüßte ich wohl, was ich thäte. (Heiterkeit.) Redner verweist, nachdem er auf die Vorgänge mit dem Dr. Laue und den Direktoren Könighof und Peters zurückgekommen, schließlich auf eine besondere Ausgabe des Heidelberger Katechismus, in welcher die Messe eine vermaledeite Abgötterei genannt wird. Er frage, ob der Minister hier nicht einen solchen Uebelstand abstellen lassen werde. Er möchte jedoch der Linken mit Rücksicht auf frühere Vorgänge in diesem Hause zu bedenken geben, daß auch von anderer Seite der katholischen Religion zu nahe getreten werde.

Regierungs-Commissar Geh.-Rath Schneider constatirt, daß dem Wunsche des Vorredners von dem Unterrichtsminister bereits vor reichlich 6 Jahren entsprochen sei. (Hört! hört!) Jene Stelle sei schon längst von dem Unterricht in den Volksschulen ausgeschlossen worden.

Abg. Dr. Lasker hält es für nothwendig, auf eine neue Methode des Centrums aufmerksam zu machen, welche darin besteht, in einen sehr eigentlich weltlichen Streit eine Mischung von weltlichen und religiösen Dingen hinein zu bringen. Von hochconservativer Seite werden sodann, wie von dem Abg. v. Meyer (Arnswalde) mit dem Worte „Frechheit" Ausdrücke in die Debatte des Hauses hineingetragen, welche seither in gebildeter Gesellschaft noch nicht gebräuchlich waren. In der Kohlenstofffrage habe derselbe Abg. mit wenig Verständniß der Chemie das von Dr. Müller gebrauchte Citat als eine Blasphemie bezeichnet. Und doch habe ein hochgeachteter evangelischer Geistlicher, Herder, er wisse nicht, ob Herr v. Meyer dies könne, dieselbe Frage in ähnlicher Weise behandelt, wie Carus Sterne. Man nehme Vorgänge in den Schulen, um darauf politische Anklagen und Beschwerden gegen den Minister zu begründen. Die Aeußerungen des Dr. Müller seien weit davon entfernt, um mit religiösen Dingen in Gegensatz gebracht zu werden, in diesem Vorgehen der gegnerischen Partei liege Methode — ob eine gute, lasse er dahin gestellt. Durch abgerissene Sätze aus den hier gehaltenen Reden versuche man das Land glauben zu machen, daß in diesem Hause sich Mitglieder befinden, welche die Anschauungen Anderer verletzen — wie dies z. B. mit der harmlosen Aeußerung Virchows vom guten Revolutionär geschehe. — An anderer Stelle würde man solche Personen, die solche Methode aufbauen, „leichtfertige Schwätzer" nennen. — Hier werde man sich dies allerdings nicht erlauben. Um was handle es sich denn hier? ein Direktor und ein Lehrer eines auswärtigen Gymnasiums hätten gegen ein hiesiges Blatt Anklage erhoben. Der Prozeß sei erst in erster Instanz zur Verhandlung gekommen, also noch nicht entschieden. Man kenne weder den richtigen Sachverhalt noch das Erkenntniß — und dennoch reiße man einzelne Sätze aus diesem Prozesse heraus und benutze sie zu einer Anklage gegen die Regierung. Sei es wirklich recht auf diese Weise das Land zu beunruhigen? man könnte leicht auf diese Weise in die Gefahr des Pharisäerthums gerathen und er rathe deshalb von dieser Methode abzulassen; man werde dadurch die gemeinsamen Interessen weit eher fördern als bisher.

Nach dieser vom lebhaften Beifall der Linken und Widerspruch des Centrums und der Rechten unterbrochenen Rede wird die Diskussion geschlossen. Es folgte eine Reihe persönlicher Bemerkungen der Abgg. v. Meyer (Arnwalde), v. Fürth, Bachem, Franßen, Lasker, Windthorst, Schröder (Lippstadt) und Dauzenberg, von denen wir folgende als von allgemeinem Interesse hervorheben:

Abg. v. Meyer (Arnswalde) erklärt, daß er in dem Citat des Dr. Müller selbst in der Auslegung, welche ihm Dr. Paur zu geben suche, eine Travestin des Evangeliums erblicke. Herr Lasker habe einmal wieder nach seinem Gebrauch den Censor gespielt, was er sich jedoch, ohne den Rechten des Präsidenten zu nahe zu treten, verbitten müsse. Das Wort „Frechheit" müsse er auch jetzt noch nach dem Verfahren des Dr. Müller aufrecht erhalten. Herr Lasker, der ja einem andern Glauben angehöre, könne ja nicht beurtheilen, welchen Eindruck diese Travestie des Evangeliums auf ihn (Redner) gemacht habe. In demselben Athem behaupte Herr Lasker, er (Redner) habe keine Kenntniß von der Chemie, ohne dies zu beweisen. Wer aber sage, daß er Herder nicht kenne, der könne für ihn kein Professor der Höflichkeit sein. (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung rechts und im Centrum).

Abg. Franßen: Wenn der Minister jene Niedrigkeit des Ausdrucks kennen würde, der von dem Bonner Lehrstuhl ertönt sei, so würde er zugestehen, daß er sich in seinen Aeußerungen noch sehr gemäßigt habe. Im Interesse der Würde des Hauses nehme er übrigens jene Aeußerungen zurück.

Abg. Dr. Lasker: Wenn der Abg. v Meyer sage, daß er Verständniß von der Chemie habe und Herder kenne, dann modifizire er seine früheren Aeußerungen.

Abg. Schröder (Lippstadt) äußert, daß Lasker wohl auf Rücksprache mit dem Cultusminister seine Rede vorher gehalten.

Abg. Dr. Lasker widerspricht dem energisch; er habe sich lange vorher zum Wort gemeldet, bevor er zufällig, wie Herr Schröder bemerkt, mit dem Kultusminister gesprochen habe.

Es folgt eine Abendsitzung. (Schluß 5 Uhr.)

Lucie.

Novelle von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Sofort umringte Lucie eine ganze Schaar lieblicher Kindergestalten: „Tante Lucie, süße Tante Lucie!" Und jedes Kind wollte ein Küßchen haben zum Willkommen und ein jedes suchte Luciens Hand zu fassen, bis sie mit liebevollem Ernste sie Alle zur Ruhe und Ordnung verwies. Dann begannen die kindergärtnerischen Uebungen; die Kleinen turnten, spielten reizende, sinnreiche Bewegungsspiele und sangen dazu mit ihren zarten lieblichen Stimmchen so anmuthig, daß ihnen Lucie da mit sichtlichem Wohlgefallen zuhörte, wo sie selbst nicht betheiligt war. Man sah es der jungen Kindergärtnerin an, sie war mit Leib und Seele bei ihrem Berufe, und was sie so befriedigt ausschauen ließ, war die echte reine Liebe, jene Liebe, die da Christus gemeint, als er sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!"

Die Zeit verging ihr im Fluge; es schlug vier, ehe sie es sich versah — die Kinder entfernten sich und auch sie wollte den Garten verlassen, als sie sich plötzlich am Arme festgehalten fühlte: „Hier Lucie, einen Brief — er scheint von Deiner Mutter — nun, ich hoffe, die Gnädige beabsichtigt nicht wieder neue Erpressungen."

„Manon!"

„Schon gut, Lucie! Na lies nur ganz ungestört die Epistel, ich werde inzwischen oben den Kaffeetisch serviren!"

Sie sprang lustig davon und Lucie ging immer mehr in das Innere des Gartens zurück und setzte sich in ein trauliches Versteck unter einen alten ästigen Fliederbaum. Einige Augenblicke schaute sie sinnend auf das kleine duftende Briefchen, dann brach sie langsam das Siegel. Der Mutter Briefe erfreuten sie selten, sie enthielten ja nie ein wirklich freundliches Wort — zum größten Theil waren sie nur geschrieben, um Lucie neue Entbehrungen aufzuerlegen, damit Frau Melanie desto reichlicher von ihr unterstützt werden könne.

Auch heute wieder das alte Lied! Da wurde über Wittwenleid, über Kummer und Elend lamentirt, und gleich darauf folgten Beschreibungen von neu angeschafften kostbaren Garderobenstücken. Als Randbemerkung fand aber Lucie heute noch Folgendes: „Soeben war Erich bei mir, erfreute mich wahrhaft — denke nur, Lucie, welch ein horrendes Glück der liebe Junge macht: — Er wird in wenigen Tagen seine Verlobung mit einer meiner Nichten feiern, einer Comteß Arensberg die er während des Manövers auf dem Gute ihres Vaters kennen gelernt — schade, meine Liebe, daß wir Dich nicht animiren können herzukommen, um mit uns gemeinsam zur Verlobung zu fahren! — Aber warum mußtest Du auch auf den Gedanken kommen, Kindergärtnerin zu werden! Es ist das gewiß ein sehr ehrenwerther Beruf für ein Bürgermädchen — für die Tochter — für die Schwägerin einer Gräfin Arensberg bleibt er jedoch äußerst unpassend. Apropos, Kleine, suche doch von Deinem Doctor 100 Thaler zu erhalten — der gute Erich hat gestern einen Wechsel auf diese Summe ausstellen müssen — (er brauchte Geld, um seiner reizenden Braut mit einigen Kleinodien eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen) — und muß er diesen innerhalb drei Wochen auslösen. — Du weißt, mein Kind — es ist ein gefährliches Ding um diese Wechselreiterei und wirst gewiß Alles thun, um für Regulirung der Sache zu sorgen." — —

Der Brief glitt langsam aus der schmalen Hand des jungen Mädchens hinab in ihren Schooß. Ihre Augen füllten sich mit Thränen: „Also auch das noch," flüsterte sie, „ich bin zu gering für ihre exclusiven Kreise und doch soll ich betteln, damit er Geschenke machen kann!!" Sie sprang auf — „dieser Leichtsinn, dieser unverantwortliche Leichtsinn — Erich unterschreibt Wechsel und weiß nicht, womit sie einlösen!" Sie athmete tief und schwer — „herausgerissen muß er werden aus dieser Calamität, aber den Doctor in dieser Angelegenheit in mein Vertrauen ziehen — nie! — Er würde mir das Geld geben, aber wie sehr müßte er meine Mutter, wie sehr müßte er meinen Bruder verachten!!" Einige Augenblicke senkte sich sinnend der blonde Mädchenkopf, dann hob er sich wieder und durch die großen blauen Augen, die reinen kindlichen Züge ging ein wundersames Leuchten: „Vielleicht geht's," flüsterte sie und steckte schnell den Brief in die Tasche — dann sprang sie davon, so heiter und hoffnungsreich, als wäre der Brief gar nicht vor ihre Augen gekommen, der sie mit neuen Sorgen belastete.

Die Firma „Helm & Sohn" war eine der bedeutendsten in der Residenz und der augenblicklich einzige Inhaber derselben Commerzienrath Franz Helm in der Literatenwelt geachtet und beliebt. Die bedeutende Verlagsbuchhandlung bestand schon seit mehreren Generationen — die Helms hatten eine Art Dynastie gegründet, immer der älteste Sohn trat in die Seite des Vaters, in seine Fußtapfen, wenn der Tod es so verlangte. . . .

Das Arbeitscabinet des jetzigen Chefs war angenehm durch eine grüne Ampel erleuchtet, der Commerzienrath hatte ein gar schwaches Auge, und dies mattgedämpfte Licht that ihm wohl. Weit in die Polster seines altmodischen Sessels gelehnt, blies der alte Herr aus seiner feinen Havannah blaue Ringeln in die Luft und beobachtete träumerisch ihr Entstehen und Vergehen. Vor ihm auf der mächtigen blauen Platte lagen Bücher und Scripturen, um ihn herum in ungeheuren Regalen häuften sich gedruckte und ungedruckte Werke, die durch die berühmte Handlung der Oeffentlichkeit übermittelt werden sollten; — an Alles das dachte der Commerzienrath heut nicht, eine kleine Veranlassung hatte ihm plötzlich das Bild eines Jugendfreundes vor die Seele geführt — eines Mannes, der durch seine reichen Talente wie nur zum Glücke prädestinirt erschien, den die Nachwelt Monumente gebaut, welchen die Mitwelt aber hätte im Elend untergehen, sterben lassen — wenn des Freundes Hand nicht gewesen wäre, die den Gelehrten gestützt und erhoben. . . . Er seufzte leise, da klopfte es plötzlich an seine Thür; nach seinem einladenden Rufe öffnete sie sich langsam.

„Ah, meine kleine Freundin! Das ist charmant, liebe Lucie, daß Sie den armen alten gichtischen Freund nicht vergessen!!" Er streckte ihr beide Hände entgegen: „Grüß Gott, Kind," sagte er liebevoll und rückte einen Sessel dem seinen gegenüber.

Sie hatte sich niedergelassen, aber über ihrem ganzen Wesen lag eine solche Aufregung, ja beinahe Angst, daß der Kommerzienrath verwundert den Kopf schüttelte.

„Kind, Kind, Sie haben da etwas auf dem Herzen — nur heraus damit! — Der alte Helm ist doch nicht ein solcher Griesebär, daß er Sie in Furcht und Schrecken setzt?"

Er nickte ihr lächelnd zu und streckte wieder seine weiße fette Hand aus, um die ihre zu fassen, aber die hielt krampfhaft ein kleines Päckchen.

„Ach, Herr Kommerzienrath, ich habe gewiß volles Vertrauen zu Ihnen — aber —"

„Nun, aber?"

„Ich fürchte in diesem Falle, daß — daß Sie mich auslachen!"

„Aber Lucie, Kind, was haben Sie denn gethan — Sie sind doch nicht etwa verliebt und wollen's dem Vormund nicht gestehen!"

Nun war das Lachen auf ihrer Seite und sie lachte so herzlich, daß der alte Herr in diesen Ausbruch froher Laune einstimmen mußte. „Aber jetzt reden Sie," sagte er endlich, „Sie spannen mich ja buchstäblich auf die Folter."

Ein Entschluß mußte gefaßt werden, und sie faßte ihn — mit einer kühnen Bewegung legte sie das Päckchen auf sein Pult: „Bitte, prüfen Sie das — und wenn es Ihnen gefallen sollte, so — so — geben Sie es in Druck!"

Die Augen des alten Herrn erweiterten sich, er schüttelte mißbilligend den Kopf mit den kurzgeschorenen weißen Haaren.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

B. **Danzig**, 20. Januar. In den Eisverhältnissen sind sowohl in der Weichsel, wie in der Nogat keine Veränderungen eingetreten. Das Wasser ist im allmäligen Fallen begriffen Das Polnische Eis hat in der oberen Weichsel eine Stopfung gebildet. In den Pieckeler Kanal und die Nogat drang nur wenig Eis hinein, weil der Strom das Anrücken mit großen, sogenannten ungebrochenen Tafeln ausführte, welche zu groß waren, um nach der Nogat abfließen zu können. Das Hochwasser aus der Weichsel hat die Nogat allerdings aufnehmen müssen, dasselbe aber durch die Ueberfälle wieder abgeführt. Was nun die Eisverhältnisse in der Nogat anbelangt, so haben sich vier Eisstopfungen gebildet und zwar oberhalb Halbstadt die erste, unterhalb des Marienburger Ueberfalls bis Zeyersrosengarth die zweite, bei Zeyer die dritte und vor der Breitfahrt und Stubba'schen Fahrt die vierte. Von da ab b findet sich das Eis noch in der ersten Winterlage. Zwischen den Stopfungen sind vielfach Blänken. Direkte Gefahren bietet für die unteren Kromgegenden die augenblickliche Lage der Eisverhältnisse allerdings nicht, indessen sobald starker Forst und demnächst oberhalb rascher Eisgang eintritt, ist angesichts der zahlreichen Stopfungen die Lage der Nogatanwohner wieder sehr ernst. Die Königliche Regierung in Danzig ist deshalb mit den interessirten Deichverbänden in Verbindung getreten, um sich mit ihnen über etwa zu ergreifende Vorsichtsmaßregeln zu berathen. Es soll dabei insbesondere die Frage in Anregung kommen, ob der untere Weichselarm durch Eissprengungen, wie vor zwei Jahren, frei zu legen sei. Als Grund dieser Sprengungen wird angegeben, daß auf der Weichsel von der See bis zum Nogat-Canal das Eis völlig fest liegt, während die Nogat von ihrer Abzweigung von der Weichsel stromabwärts bis zur sogenannten Breiten-Fahrt eisfrei ist, in letzterer Rinne sich aber das Nogateis verpackt hat. Würde nun Eisgang eintreten, so würde das Eis in die Nogat gehen und hier event. an dem vor zwei Jahren neugeschütteten Deiche bei Zeyer und anderwärts wahrscheinlich große Verheerungen anrichten, da auch das Haffeis noch festliegt. Die Conferenz mit den Deichverbänden findet am 23 Januar c. in Dirschau statt -- Es ist schwer sich vom Alten zu trennen, in jedem Menschen, auch in dem liberalsten und neuerungssüchtigsten, schlägt eine conservative Ader. Man liebt, woran man sich gewöhnt hat, und ist es nicht mehr da, so verschönt die Erinnerung das Entschwundene mit einem Glanze, den es zur Zeit seiner Existenz keineswegs gehabt hat. In dem letzten Jahrzehnt haben wir Danziger uns über das Verschwinden mancher baulichen Antiquitäten wundern und auch ärgern können. Die Vorbauten und Treppen sind gefallen, Zäune sind beseitigt, Thore abgebrochen; die hauptsächlichste Alterthümlichkeit, welche die Communication zwischen der inneren und äußeren Stadt erheblich erschwerte, ist mit dem Hohenthore gefallen. Die Wälle sind durchstochen und die im Wege stehenden Häuser abgebrochen worden und schon heute haben wir bereits zwei breite Fahrstraßen an Stelle des engen Thores erhalten, ist der Umbau aber erst vollendet, so kommt noch eine breite Fahrstraße an der rechten Seite hinzu. Wie wir hören, soll nach dem Umbau des hohen Thores der Kohlenmarkt mit prismatischen Steinen gepflastert werden. Die Aufstellung der Landfuhrwerke an Wochenmärkten soll alsdann auch nicht mehr auf dem Kohlen- sondern auf dem Heumarkte erfolgen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.